

KERAMISCHER

VII/Nr. 13 BERLIN
26. März
1932

Bezugspreis 1,10 RM im Vierteljahr. Verantwortlich:
Edwin Nenninger. Verlag: Hermann Grönzel, beide
Charlottenburg 1, Braestraße 2-5. Ruf: C 4 Wilhelm
56 46 und 56 47. Druck: A. Janiszewski GmbH, Berlin

WOCHENBLATT FÜR DEN KERAMISCHEN BUND

INDUSTRIEVERBAND
FÜR DIE GLAS-, PORZELLAN-, ZIEGEL-, GROBKERAMISCHE
UND BAUSTOFF-INDUSTRIE

ABTEILUNG DES VERBANDES DER FABRIKARBEITER DEUTSCHLANDS

BUND

OSTERN

Die Osterglocken klingen
Ringsum im weiten Land,
Und von den Hügeln lodert
Ostaras Feuerbrand,
Schon färbt der Strahl der Sonne
Mit erstem Grün die Flur,
Denn es ist auferstanden
Die schaffende Natur.

Denn es ist auferstanden,
Was lang geschlummert hat,
Zu schöpferischem Wirken
Und schöpferischer Tat.
Es will den Samen streuen,
Damit die Frucht gedeiht,
Die Frucht, die alle Menschen
Aus Not und Harm befreit.

Die Osterglocken klingen
Und rufen allen zu:
Erweckt, ihr Freudelosen,
Den Geist aus Schlaf und Ruh
Und streut der Eintracht Samen,
Damit er gut gedeiht,
Um reiche Frucht zu tragen
Am Baum der Einigkeit!

Victor Kallnowski

Osterglaube der Arbeit

Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.
Goethe, „Faust“.

Erlösung von allem Leiden, Ueberwindung von allem Knechtenden — Ostern: es wird nur werden durch die eigene Tat. So klingt der „Faust“ aus. Das war Goethes letzte und reifste Erkenntnis.

„Nur Kämpfer sein“, heißt „ein Mensch zu sein“. So hatte er es vorher schon einmal ausgesprochen. Und der Dichter wuchs in die Tiefe dieser kämpferischen Gestaltungswelt. Immer mehr erstand in ihm die Ehrfurcht vor der eigenen Neugestaltung. Und die Tat wurde ihm zum höchsten Ausdruck des Göttlichen.

„Wir“ erlösen, wenn der Mensch strebt und ringt. Eingefügt wird die soziale Tat in den Weltgedanken. Der kämpfende Mensch steht nicht allein. Er ist nicht aus dem Ewigen losgerissen. Er trägt das Ewige, und das Ewige hält ihn. In der Tat ringt das Göttliche.

Warum wenden sich so manche immer noch vom Kampfgedanken ab? Er soll roh sein? Er soll deine Seele nicht befriedigen können? Er soll dem Suchen der Frau nichts zu geben vermögen? Nichts der glaubenden Jugend?

Wer das sagt, der hat den Kampf um Gestaltung noch nie in seiner sittlichen

Tiefe erlebt. Das Göttliche ringt nur in der Ueberwindung.

Jahrhunderte hindurch hat man das Leiden zu sehr verehrt im Gekreuzigten, und nur Ostern feierte man auch den sieghaften Glauben, den Triumph. Darum fand Goethe auch das Symbol des Kreuzes mit dem gequälten Leibe als einseitige Darstellung der Christuseide und des Osterglaubens. Das Höhere im Göttlichen war ihm das Triumphierende, das Ueberwindende. Und der erlebt es, der in eigener Tat um die neue Arbeit in „Gemeindring“ ringt.

Zur Religion hat Goethe-Faust die Tat des kämpfenden Menschen gehoben. Kämpfertum ist heiliges Menschentum. Kämpfertum ist heiliges Werk. Kampf ist heiliger Dienst an dem Göttlichen.

Gerechtigkeit, Liebe, Freiheit, Brüderlichkeit aller Menschen: nenne es, wie du nur willst! Umgib es mit religiösen Formen, wie du nur möchtest! Tiefst erleben kannst du das Göttliche nur im glaubenden Kampf.

Religion beginnt, sich mit Tat zu binden. Arbeit will zugleich Göttlichkeit sein. Menschen wollen mit Menschen zusammenstehen in einem Erleben.

Die Geschichte des Leidens neigt sich. Ostern leuchtet. Ostern des Siegs.
Dr. Gustav Hoffmann.

deutschen Regierung vor, um ihr die vom IAA. ausgearbeiteten Pläne zur Arbeitsbeschaffung im internationalen Maßstab vorzulegen. Die internationale Arbeitsbeschaffung, so erklärte Thomas gegenüber einem Vertreter des „SP.-Dienstes“ sei keine hoffnungslose Sache. Auf die Frage, ob das IAA. Geld zur Arbeitsbeschaffung habe, hat dieses geantwortet: Erst sei die Aufstellung eines Planes notwendig, ehe man an die Heranschaffung von Geld zu denken habe. „Je besser und solider ein Arbeitsbeschaffungsplan ausgearbeitet ist, desto mehr Aussicht hat er, auch finanziert zu werden.“ Thomas erklärte weiter, daß Ende März in Paris eine neue bedeutsame Verhandlung zur Förderung der internationalen Arbeitsbeschaffungspläne stattfinden würde. Das IAA strebe danach auf dem Wege internationaler Arbeitsbeschaffung in Europa den Frieden anzubahnen. Vorerst wolle man ein Uebereinkommen für den Kohlenbergbau zu schaffen versuchen. Wenn neben den innerdeutschen Arbeitsbeschaffungsplänen, auch noch auf internationalem Wege etwas geschaffen werden könnte, so wäre das nur zu begrüßen, allerdings kann man kaum Hoffnungen hegen, denn bisher handelten ja fast alle Staaten mit allen möglichen Maßnahmen krisenverschärfend, anstatt allgemein zur Ankurbelung der Wirtschaft beizutragen. Dieser Umstand ist es, der sehr skeptisch stimmt, wenn von internationalen Regelungen die Rede ist.

Die Erörterung der Arbeitsbeschaffungsprobleme zeigt jedoch, daß sich alle verantwortlichen Stellen um die Dinge kümmern müssen, daß sie nicht achtlos daran vorbei gehen können und daß sie erkennen, wie dringend die Zeit zum Handeln ist. Die Initiative der freien Gewerkschaften wurde gerade zur rechten Zeit entfaltet und der außerordentliche Gewerkschaftskongress am 23. März wird mit aller Deutlichkeit die drängende Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung mit aller Schärfe betonen.

Das Problem Arbeitsbeschaffung wird von allen Arbeiterschichten diskutiert, aber beileibe nicht von allen angeblichen Arbeiterparteien beachtet. Die nationalsozialistische „Arbeiter“-partei hat gar keine Zeit, sich mit dieser brennenden Frage zu befassen, sie vertröstet ihre Anhänger auf das geheimnisvolle Dritte Reich, das niemals kommen wird. Und die Kommunisten haben ein eigenes Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt, um das sich kein Mensch kümmert. Aus Aergern darüber, fallen sie über die Gewerkschaften und besonders über den ADGB, her. Seine Maßnahmen werden heruntergerissen. Das ist das einzige, was die kommunistische Partei noch kann. Aus dieser Haltung geht hervor, daß diese angebliche Arbeiterpartei für die Arbeiter nichts mehr übrig hat, daß sie alles anbietet und herunterreißt, was im Interesse der Arbeiter gefordert und getan wird und daß sie nur noch mit wüsten Schimpferien gegen die Gewerkschaften und Sozialdemokraten kämpft. Die Arbeitslosen und Kurzarbeiter sollten daraus lernen und die richtige Lehre ziehen.

Weil ein geschlossenes Vorgehen der Arbeiter von dieser Partei stets hintertrieben wird, müssen alle Arbeiter, organisierte und nichtorganisierte, ihren Willen und ihre Forderungen durch den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund kundtun.

Arbeitsbeschaffungs-Pläne

Die ungeheuer große Arbeitslosigkeit in Deutschland führte dazu, daß sich eine erhebliche Anzahl Personen und Organisationen mit dem Problem der Arbeitsbeschaffung befaßten. Wirkliche Sachkennner und auch Phantasten bemühten sich, Arbeitsbeschaffungspläne zu konstruieren und sie verantwortlichen Reichsstellen oder verantwortlichen Kreisen zuzuleiten. Im Planemachen herrschte Hochkonjunktur, und auch an gutdurehdachten Plänen fehlte es nicht, nur an — Geld zur Durchführung.

Einer der ernsthaftesten Pläne zur Arbeitsbeschaffung und einer, der auch lebhafteste Kritik ansieht, ist der von Genossen Woytinsky-Ternow-Baade. Sie deuteten Wege an, auf denen es möglich wäre, ungefähr eine Million Arbeitsloser in Beschäftigung zu bringen, umrissen auch die Art der Arbeiten, die in Angriff genommen werden müssen. Sie verlangen Straßenbau, Wohnungsbau, Flußbau, Melioration, und machen, was sehr wichtig ist, sich Vorschläge, wie diese Pläne finanziert werden können. Sie packen also das Problem Arbeitsbeschaffung von der technischen und von der finanziellen Seite an und kommen auf diese Weise nicht nur zur Darstellung schöner Gedanken, sondern auch zu Hinweisen, die den Kern der Sache treffen. Sie fordern vom Staat und von der Öffentlichkeit die Bereitstellung von einer Milliarde Reichsmark für den Straßenbau, von einer Milliarde für Wohnungsbau, Wasserbau und Melioration und Auftragserteilung der Reichsbahn und Reichspost. Die Kosten sollen, wie Woytinsky in der „Gewerkschaftszeitung“ schreibt, „aus den freiverwendenden Arbeitslosenunterstützungen sowie aus Steuern und Abgaben gedeckt werden, die bei den öffentlichen Arbeiten Beschäftigten erhoben werden“. Von der einzubehaltenden Arbeitslosenunterstützung sollen 300 Mill. RM, von der Lohnsteuer, Bürgersteuer, Hauszinssteuer und den Arbeitslosenbeiträgen der in Arbeit Kommenden 500 Millionen Reichsmark dazu verwandt werden. Die durch Arbeitsbeschaffung dem Staate zulleitenden Mehreinnahmen werden auf 300 Millionen geschätzt, so daß Woytinsky zusammenfassend zu der Feststellung kommt: „Diese Erregungen gestalten uns, das Finanzierungsproblem der Arbeitsbeschaffung wie folgt zu präzisieren: es sind 1100 Mill. RM flüssig zu machen, um eine Million Menschen ein Jahr lang zu beschäftigen, dann werden den Trägern der Arbeitslosenunterstützung etwa 400 Millionen Reichsmark erspart, während der Staat etwa 300 Mill. RM mehr Einnahmen erhält, der Volkswirtschaft aber neue Werte für rund

2 Milliarden Reichsmark geschaffen werden. Das ist das Geschäft, das wir vorschlagen und das von den Gegnern der Aktion als eine gefährliche Inflation gebrandmarkt wird.“

Woytinsky verweist dann im weiteren Verlauf seiner Ausführungen noch darauf, daß die Gewerkschaften entschlossen sind, die Währung gegen die Gefahr der Inflation zu schützen, daß die Deutsche Bank der Auffassung ist, daß diese Kreditausweitung jede Inflationsgefahr ausschließt und daß in der öffentlichen Diskussion zu diesem Thema eine Kommunalanleihe und eine volkswirtschaftliche Arbeitsbeschaffungsanleihe, die zur Mobilisierung der gehorteten Geldvorräte führt, in Vorschlag gebracht worden seien.

Gegen diesen Arbeitsbeschaffungsplan wurden auch von parteigenössischen Theoretikern Bedenken geltend gemacht, aber es wird so kommen, daß die Gewerkschaften geschlossen für ihn eintreten.

Neben dem WTB-Plan ist nun auch das Reichsarbeitsministerium mit einem Vorschlag auf Arbeitsbeschaffung an die Öffentlichkeit getreten. Die Forderungen der Gewerkschaften auf Arbeitsbeschaffung können von ihm nicht übergangen werden, deshalb beschäftigte es sich mit den Dingen. Der vom RAM. ausgearbeitete Entwurf wurde bereits dem Reichskabinett vorgelegt und man kann daraus ersehen, daß die Reichsstellen auf die Forderungen der Gewerkschaften reagieren müssen. Der Entwurf der für ein Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reichsarbeitsministeriums soll sich hauptsächlich nach drei Gesichtspunkten auswirken:

Zusätzliche Arbeitsbeschaffung, Ausdehnung des freiwilligen Arbeitsdienstes

und Arbeitsstreckung durch das Krümpersystem. Bei Durchführung dieses Programms hofft man 200 000 Arbeitslose für die Dauer eines Jahres direkt und etwa 400 000 weitere Arbeitslose indirekt zu beschäftigen. Es handelt sich um zusätzliche Aufträge bei der Reichsbahn und der Reichspost, um Bau und Regulierung von Landstraßen, um landwirtschaftliche Meliorationen, um den Bau von Kleinwohnungen und um Schutzmaßnahmen bei Wasserstraßen. Die Ausdehnung des freiwilligen Arbeitsdienstes soll durch eine Erweiterung des Personenkreises erfolgen. Ferner soll die Dauer der Unterstützung der im Arbeitsdienst Beschäftigten über 20 Wochen hinaus verlängert werden. Das Krümpersystem

hofft man hauptsächlich im Kohlenbergbau zur Anwendung zu bringen. Das RAM. schätzt den Betrag, der zur Verwirklichung des Arbeitsbeschaffungsplanes notwendig ist, auf 1,2 Milliarden RM. Das Reichsfinanzministerium und das Reichswirtschaftsministerium haben bereits ihre Stimme gegen den Plan erhoben, so daß man den Beratungen des Reichskabinetts mit einer gewissen Skepsis entgegenzusehen kann. Dessen ungeachtet sehen wir wenigstens den Versuch dem Problem der Arbeitsbeschaffung energisch zu Leibe zu gehen. Der Entwurf erfüllt die Hoffnungen der Gewerkschaften nicht. Immerhin ist es ein Versuch, der Beachtung verdient.

Außer diesen innerdeutschen Arbeitsbeschaffungsplänen wird auch vom Internationalen Arbeitsamt an internationalen Arbeitsbeschaffungsplänen gearbeitet, weil ja die Krise und damit auch die Arbeitslosigkeit international sind.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts, Albert Thomas, sprach kürzlich bei der

Aufklärung! Werbung!

In der Krise mehr denn je!

Heraus aus dem lähmenden Pessimismus! So furchtbar die Wirtschaftskrise auf der Arbeiterschaft lastet, so schwere Opfer die Arbeiterschaft im Kampfe um ihre bedrohte Existenz auch bringen muß, so riesengroß die Schwierigkeiten auch scheinen: Die Arbeiterklasse, die Arbeiterbewegung ist nicht verloren, solange sie sich selbst aufbaut. Dazu ist aber jetzt weniger als je ein Grund vorhanden, so bergehoch sich die Hindernisse auf unserem Weg zum Sozialismus auch türmen. Gerade die Krise mit ihrem vielfachen Versagen der Wirtschaftsführer, wie diese Wirtschaftsordnung zeigt, daß der Arbeiterklasse die Zukunft und vielleicht schon das Morgen gehört. Der Privatkapitalismus ist am Ende. Wenn wir ihn ablösen wollen — und das will die sozialistische Arbeiterbewegung doch — dann dürfen jetzt auf keinen Fall fatalistische Gleichgültigkeit und tatloses Zuschauen in unseren Reihen Platz greifen. Die Gewerkschaften sind immer noch das festeste Bollwerk, die schärfste Waffe der Arbeiterschaft, sie sind immer noch der beste Schutz gegen das völlige Mitreißen in den Strudel der Wirtschaftskrise. Sie müssen erhalten bleiben! Und sie können erhalten bleiben! Eine Reihe von schönen und ermutigenden Ergeb-

nissen der großen Werbeaktion in den letzten Monaten des vergangenen Jahres, die auch in diesem Jahre fortgesetzt werden muß, haben wir schon mitgeteilt.

Jetzt wollen wir eine Reihe von kleineren Erfolgen aus den Zahlstellen eines Gaues aufzählen, die vielleicht weniger glänzend erscheinen, aber trotzdem unsere wiederholte Behauptung beweisen, daß es durchaus nicht so ist, daß in der Agitation „nichts mehr zu machen“ sei. Vielfach kommt es den Zahlstellenleitungen selbst gar nicht zum Bewußtsein, daß ihre kleinen Erfolge eben doch Erfolge sind, die dazu beitragen, das Verbandsgebäude stark und widerstandsfähig zu erhalten. Wenn die Zahlstelle Annen-Witten z. B. berichtet, daß es gelang, „eine Anzahl säumiger und vorärgerter Kollegen“ der Organisation zu erhalten, wenn Dortmund 6 ehemalige Mitglieder zurückgewonnen und 9 Kollegen mit neuem Mut für die gewerkschaftliche Arbeit zu erfüllen vermochte, wenn in Emmerich 21 Kollegen, die durch die wüste Helze der RGÖ. veranlaßt dem Verbandsunreue werden wollten, das Selbstmörderische dieser Absicht einsahen und erneut ihre Solidarität mit dem Gewerkschaftsgedanken bekundeten, dann sind das durchaus keine unbeachtliche Er-

folge, denn sie zeigen doch mit aller Deutlichkeit, daß die gewerkschaftliche Idee ihre Kraft noch ungebrochen bewahrt hat. Aehnliche erfreuliche Ergebnisse teilen Arnberg, Neubeckum, Rauxel, Scheuerfeld, Wesel mit. Außerdem konnten in Arnberg 7. in Wuppertal-Barmen 31, in Düsseldorf, wie schon erwähnt 286, in Essen 26, in Hagen 21 (davon durch den Kollegen Fischer-Kabel allein 15) in Neubeckum 18, in Rauxel 16 neue Mitglieder dem Verbandszugeführt werden. Auch die Zahlstelle Köln hatte bei ihrer Werbearbeit anerkanntswürdige Erfolge, desgleichen Grafenroth. Das sind alles kleine Erfolge, gewiß. Aber aus kleinen Teilergebnissen setzen sich alle großen Erfolge zusammen, und viele Wenig bringen ein Viel. Aus diesen kleinen Erfolgen wollen wir alle, müssen wir alle die Kraft zu neuer intensiver Arbeit für den Verband schöpfen. Freilich, wir können nur dann für den Gewerkschaftsgedanken werben,

wenn er in uns selbst lebendig und wirksam ist. Daher erfordert erfolgreiche Werbearbeit auch unausgesetzte Arbeit an uns selbst. Sind wir nicht von unserer Idee begeistert, können wir auch andere nicht mit Begeisterung erfüllen. Daher die Mahnung: Heraus aus dem Pessimismus, mit neuem Mut erfüllt an die Arbeit! Begeisterung reißt mit! Der mit wirklichem gewerkschaftlichem Geist erfüllte Funktionär versagt auch in der Stunde der Gefahr nicht! Ganz gleich, an welcher Stelle im Verbandsrat tätig sind, ob in der Hauptverwaltung, in den Gauleitungen oder in den Zahlstellen, die kritische Stunde erfordert von allen höchste Intensität in der Arbeit für die Organisation. Dieser Pflicht darf sich keiner entziehen. Die nächste Zukunft wird uns vor entscheidende Aufgaben und Entschlüsse stellen. Dafür müssen wir vor allen Dingen gerüstet sein!

steht also ein schärfstes politisches Ausnahme-recht. Die Urteile, die hier gesprochen werden, lauten auf schwerste Verbannung und Entziehung des Staatsbürgerrechts. Wer im Auslande Handlungen begeht, die den Faschisten nicht gefallen, verliert die Staatsangehörigkeit, sein in Italien befindliches Vermögen wird eingezogen.

Die Berufung auf die Rechtsgrundlage des Faschismus ist also nichts als eine Phrase. Der Unterschied besteht nur darin, daß den italienischen Arbeitern vorher gesagt wurde, ihr habt kein Recht auf Freiheit, während man ihnen heute sagt, ihr habt nicht nur das Recht, sondern die Pflicht zur Freiheit — aber nur zu derjenigen, die der faschistische Staat will.

Die Stütze des Faschismus

Das faschistische Staatssystem stützt sich auf die disziplinierte wehrhafte „Elite“, die faschistische Partei, die Jugend und die Miliz, ferner auf die Beamtenhierarchie und auf den Korporativismus. Dieser Korporativismus ist jedoch nur ein Deckmantel der Öffentlichkeit gegenüber mit dem Ziel, ein Mitbestimmungsrecht des Volkes vorzutäuschen.

Die faschistische Partei umfaßte 1930 über eine Million Mitglieder, darunter ein Zehntel Frauen. In der 1. Stufe der Jugendorganisation, Balilla, sind 950 000 Kinder von 8 bis 14 Jahren, in der 2. Stufe, der Avantgarde, umfassend 14- bis 18jährige Burschen, sind fast 400 000.

Der faschistischen Miliz gehören 300 000 an. Sie sind dem Staat eingeordnet, unterstehen aber dem Befehl des Duce (Führers). Ihr ausgesprochenes Zweck ist die Verteidigung der faschistischen Revolution. Die Kosten für diese Organisationen trägt der Staat. Aus der Jugendbewegung rekrutiert sich die Partei seit 1927, als die Mitgliederlisten geschlossen werden mußten, weil zuviel Unfähige und Unwürdige in die Partei gekommen waren. Die Jugend wird zu kritiklosem Gehorsam erzogen. In ihrem ganzen Leben, bei aller Arbeit wird sie überwacht, sie denkt und handelt nicht nach Recht, sondern nach Vorteil und Nutzen.

Der rechtsstehende Professor Dr. Ludwig Bernhard schreibt darüber, sein Urteil wird gestützt durch Professor Dr. Heller:

„Man weiß, daß es heute in Italien keineswegs als besondere Ehre gilt, der faschistischen „Elite“ anzugehören.“ (Fortsetzung folgt.)

Überzeugung geworden ist, daß das dauernde Wechselspiel von Preis- und Lohnsenkung unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine Bereinigung mehr bringen kann, sondern nur Kaufkraftschwund sowie Goldwert- und Schuldenerhöhung, so veranlaßt doch der Wettbewerb um den Weltmarktabsatz stets von neuem deflationistische Maßnahmen.“ Der Kriegsschauplatz auf dem Gebiete der internationalen Handelsbeziehungen verschärft sich in der Tat immer mehr und mehr. Jede Zollerhöhung des einen Landes ruft eine noch stärkere des anderen hervor. Der Vorteil, den das eine Land zu erzielen hoffte, ist also in kürzester Frist wieder aufgehoben. Das Spiel kann von neuem beginnen. So treibt ein Keil den anderen, ohne daß die Einsicht zum Besseren irgendwelche Fortschritte macht.

Indem die Schachzüge in dem Bestreben, autarke Wirtschaftsterritorien aufzurichten, der Weltwirtschaft ein Wunde nach der anderen schlagen, hüfen sich die Vorräte an den Weltstoffmärkten. Ende des Jahres 1930 waren die Magazine der Welt sicher schon mit gewaltigen Warenmengen gefüllt. Nichtsdestoweniger konnten die Vorräte an den Weltstoffmärkten bis Ende 1931 noch ganz gewaltig anwachsen. Dafür einige Beispiele. Der verfügbare Vorrat an Weizen wuchs von 15,8 auf 16,6, Kaffee von 1,6 auf 1,9, Steinkohle von 17,1 auf 20,7 Millionen Tonnen, Kupfer von 333 000 auf 500 000, Kautschuk von 417 000 auf 580 000 Tonnen. Diese Vorratsvermehrung ist eine Folge der Störung des internationalen Handelsverkehrs durch Zölle, Einfuhrverbote usw. Es sieht also noch sehr schlimm auf einzelnen Gebieten der Weltwirtschaft aus. Immerhin: daß der Schrumpfungszustand in Produktion, Umsätzen, Kaufkraft und Preisen in einigen Ländern sich nicht mehr fortsetzt, sondern ein Umschwung zur Besserung erkennbar ist, sollte uns mit der Hoffnung erfüllen, daß nun endlich die Menschheit darauf geht, sich aus den Klauen der Deflationspolitik zu befreien. Es ist noch nicht viel, was an Besserungserwartungen zu sehen ist, aber auch wenig vermag Hoffnung zu erwecken, die die gleiche Wirkung haben, wie das erste Hervorbrechen der Frühlingssonne. Die geringen Konjunkturbelebungen können sich jedoch nur ausbreiten, wenn die Weltpolitik endlich einmal auf dem Punkt der gegenseitigen Solidarität und Hilfeleistung gerichtet sein wird. Hoffen wir, daß die Menschheit im Frühjahr 1932 von dem Glauben der eigenen Kraft wieder erfüllt wird und die Konjunktur sich allgemein und überall bessert.

Was der Faschismus verspricht und was er hält

Das italienische Vorbild der Nazis

Vor den Vertretern der Gewerkschaften und Hammerschäften in Kiel sprach der Vorsitzende unseres Verbandes, Kollege Thiemig, über Staat, Partei und Gewerkschaften in Italien. Aus dem Teil der Ausführungen Thiemigs, der uns als Gewerkschafter besonders angeht, geben wir in Fortsetzungen die wichtigsten Abschnitte wieder:

Der Faschismus und sein deutsches Ebenbild

Die Nationalsozialisten haben ein sogenanntes unveränderliches Programm aufgestellt, mit dem sie vielen Leuten vieles versprochen und deshalb auch viele Leute eingefangen haben. Man kann sich nach diesem Programm jedoch nicht richten, denn die Nationalsozialisten sagen ja selbst, was sie nach der Machtergreifung tun würden, das sei ihre Sorge. Wir müssen deshalb den Blick nach Italien richten, denn die italienischen Zustände werden besonders in staatspolitischer Hinsicht von den deutschen Nationalsozialisten, in wirtschaftlichen Fragen von deutschen Unternehmern erstrebt.

haben. Das ist auch nicht zu bestreiten. Wir bestreiten aber, daß der italienische Staat seit 1925 ein Rechtsstaat ist. Das Gegenteil ist der Fall. Nachdem Matteotti ermordet wurde und sich in Italien ein Proteststurm erhob, stützt sich Mussolini ganz offen auf das System der Gewalt. Seit 1925 gibt es in Italien keine Opposition mehr. Sie wird nicht mehr geduldet. Pressefreiheit besteht nicht mehr. Oppositionelle Zeitungen werden unterdrückt, wenn nötig, geplündert und zerstört. In Italien wird die Aufdeckung von Mißständen durch die Presse verhindert, erlaubt ist nur die Schimpfrede auf die Gegner des Faschismus durch die Presse. Versammlungsrecht, Vereinigungsrecht besteht nur für Faschisten. Die Lehrfreiheit, auch an den Hochschulen, ist vernichtet. Viele Professoren und Führer der Opposition mußten das Land verlassen. Beamte und Richter, die sich nicht fügen, werden entlassen und gemahregelt. Anspruch auf verbriefte Rechte oder Pension haben sie nicht.

Polizeigesetze von 1925 und 1926 geben die juristische Handhabe für dies Vorgehen, gegen politische Mißliebige werden militärische Gerichte eingesetzt, vor denen den Angeklagten nur Officialverteidiger gestattet sind, die ebenfalls aus dem Militärstande stammen. Es be-

Was die Faschisten versprochen . . .

Auch die italienischen Faschisten haben, bevor sie zur Macht kamen, ein vielversprechendes Programm gehabt, genau wie die deutschen Nationalsozialisten. In dem Programm des italienischen Faschismus wurden 1919 folgende Forderungen aufgestellt:

1. Volksparlament als Bestandteil der internationalen Völkerversammlung;
2. Ausrufung der Republik und allgemeines, gleiches Wahlrecht, Ausrottung der Bürokratie;
3. Abschaffung aller Titel, Abschaffung der politischen Polizei und Unabhängigkeit der Gerichte;
4. Abschaffung der Militärpflicht und Verbot der Waffenfabrikation;
5. Gewissensfreiheit, Presse- und Propagandafreiheit, Bewegungsfreiheit und Versammlungsfreiheit;
6. Verstaatlichung der Banken und Aktiengesellschaften, Verbot der Bank- und Börsenspekulation;
7. Enteignung der Großgrundbesitzer, Einziehung der arbeitlosen Einkommen, Erhöhung der Erbschaftsteuer, Abzahlung der Staatsschulden durch die besitzenden Klassen;
8. Beteiligung der arbeitenden Gesamtheit an den Betrieben, Übergabe des Bodens an die Bauern, Übernahme der Bodenbearbeitung durch die Bauerngenossenschaften, Übergabe der Verwaltung von Industrie- und Verkehrswesen an die Gewerkschaften;
9. Abschaffung der Geheimdiplomatie, Abrüstung, Politik der Eintracht der Völker.

Des Zündholzkönigs Weltreich

Der Großindustrielle Ivar Kreuger hat sich am 13. März in Paris erschossen. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. Wer Kreuger war, geht aus folgender Aufstellung hervor.

Der Kreuger-Konzern ist ein wirtschaftliches Weltreich, das auf die „Kreuger & Toll Aktienbolaget“ gegründet worden ist. Das Streichholz ist der erste Anfang des Kreugerschen Reichtums gewesen. Allmählich hat er auf diesen kleinen, unbedeutenden und fast wertlosen Gegenstand ein ungeheures Wirtschaftsreich aufgebaut. 30 Staaten sind ihm tributpflichtig geworden. 150 Zündholzfabriken sorgen dafür, daß von China bis Frankreich und von Schweden bis Amerika ein großer Teil der Bevölkerung der Erde mit seinen Zündhölzern ausgestattet wird. 60 000 Arbeiter sind in seinen Fabriken tätig. Um die Monopole für Herstellung der Streichhölzer zu erhalten, hat er den Staaten Anleihen vermittelt. Seit 1927 betragen diese Anleihen insgesamt mehr als 1 Milliarde, so daß Kreuger zu dem größten internationalen Bankier geworden ist. In seiner Gesellschaft sind zahlreiche Unternehmungen ineinandergeschachtelt, die einen gewaltigen Trust bilden. Seine große Kenntnis der internationalen Wirtschaft hat es ihm ermöglicht, ein ungeheures Finanzgebäude zu errichten, das mit seinen Polypenarmen die ganze Erde umfaßt. Dabei ist er persönlich der bescheidene Mensch gewesen, der stets nur seinen alten Titel führte, „Ivar Kreuger, Zivilingenieur“, den er sich als 21-jähriger junger Mann erworben hatte. Die Welt nannte ihn aber den „Zündholzkönig“. Wenn man versucht, diese gewaltigen und vielverzweigten Betriebe und Wirtschaftsunternehmungen zusammenzufassen und ihre Kapitalkraft zu ergründen, so stellt man fest, daß die beiden hauptsächlichsten Unternehmungen, die „Svenska“ und die „Kreuger & Toll Aktienbolaget“ zusammen ungefähr über 2 Milliarden Mark Aktiven verfügt haben. Dazu kommen noch die Beteiligung der Muttergesellschaften, die zwar nur 287 Millionen Mark Bilanzwert haben, aber in Wirklichkeit ungefähr 2300 Millionen Mark bedeuten. Der Aktienbesitz hat folgenden Umfang:

	Bilanzwert	Gesamtaktiven
Skandinaviska Kredit	15 Mill. RM	1000
Graengesberg Erz	60 „ „	340
Ericson Telephon	30 „ „	130
International Match	132 „ „	920

Der Konzern umfaßt Papier- und Zellstoff-Fabriken, Kugellagerwerke, Erzbergwerke, Goldminen, die erst jüngst in Nordschweden erworben worden sind, Eisenbahnen, Schifffahrtlinien- und Maschinenfabriken. Sein internationales Ansehen ermöglichte es ihm, überall Kredite zu sehr günstigen Bedingungen zu erhalten; die er zu Anleihen für die einzelnen Staaten verwendete, um dadurch die Mittel für die betreffenden Zündholzmonopole zu beschaffen. Ivar Kreuger war mit Recht ein Napoleon der Wirtschaft genannt worden. Wie Napoleon Bonaparte, so hat auch ihn offenbar das Schicksal erreicht. Auch für Napoleon gab es keine Schwierigkeiten. Niemand konnte sich vorstellen, daß dieser Gigant des Krieges gestürzt werden konnte. So schien auch für Ivar Kreuger die wirtschaftliche Entwicklung immer größere Macht und größeren Reichtum zu bringen. Seine Geschäfte und Monopole waren so fein durchdacht, daß sie niemals verlustbringend sein konnten. Da kam der Pfundsturz, und damit die ersten Schwierigkeiten für Ivar Kreuger. Die Weltwirtschaftskrise ergriff auch seine Unternehmungen. Schon im vorigen Jahr tauchten Nachrichten über Schwierigkeiten auf, die zu großen Kursstürzen in Kreugerschen Werten an der Züricher Börse führten. In Europa hatte er Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Polen, Schweden, Dänemark und Norwegen, Finnland, Griechenland, Estland und Ungarn finanziert. Die geringsten Erschütterungen dieses Riesenkonzerns mußten sich darum sofort sehr stark auswirken. Wie weit tatsächlich die Wirtschaftskrise die Kreuger-Werke beeinflusst hat, wird sich so schnell nicht übersehen lassen. Ob der Selbstmord Kreugers überhaupt damit zusammenhängt, erscheint sehr fraglich. Vielmehr muß man annehmen, daß er den ungeheuren Ansprüchen dieses Riesenkonzerns nicht gewachsen war und einem körperlichen und geistigen Zusammenbruch unterlag.

Möbel- und Einrichtungsschau Berlin

Brautleuten und Ehepaaren ist vom 19. März bis zum 3. April in Berlin Gelegenheit gegeben, sich preiswerte Wohnungseinrichtungen anzusehen und anzusuchen. Die 2. Große Möbel- und Einrichtungsschau in den Funkturnhallen und eine Sonder-schau „Die billige Wohnung“ sind wirklich dazu geeignet, zum Schauen und Kaufen anzuregen. Was dort ausgestellt ist, kann sich sehen lassen, und besonders die Sonder-schau „Die billige Wohnung“. Was sie bietet, ist gut, sachlich, der Zeit und den kleineren Wohnungen angepaßt und sehr preiswert. Einzimmermöbel zwischen 475 und 525 RM, Möbel für eineinhalb Zimmer zwischen 750 und 800 RM und Möbel für Zweizimmerwohnungen zum Preise von 1000 bis 1150 RM in gediegener Ausführung werden dort gezeigt und angeboten. Diese Hinweise lassen erkennen, daß die Möbelpreise nachgelassen haben. Das ist ja mit das Wesentliche.

Die Gesamtausstellung, an der sich eine erhebliche Anzahl Berliner Firmen beteiligen, bietet sehr viel Interessantes, sie zeigt das Streben nach Qualitätsarbeit und bringt die Schönheiten und Charakteristik der Hölzer zur Geltung. Gute Tischlerarbeit wird gezeigt. Einige Abnormitäten sind allerdings auch zur Schau gestellt und bei einem Vergleich kann jeder Käufer gleich sehen, daß man sich solche Monstrums von Möbel nicht in die Wohnung stellt. Aber die Geschmäcker der Menschen sind eben verschieden, sicher haben auch daran Sonderliebhaber ihre Freude, sonst wären sie wohl kaum hergestellt worden.

Bei einer Anzahl ausgestellter Schlaf- und Wohnzimmer kann man freilich auch beachten, daß die Entwerfer auf die Möglichkeit der Reinigung des Bodens unter Betten, Schränken und Büffets keine Rücksicht genommen haben.

Einige Möbelarchitekten vergaßen auch, daß sie Holz als Material verarbeiten, sie lebten sich zu stark an Steinvorbilder an.

Für Porzellaner und Keramiker ist erfreulich, daß auch ihren Erzeugnissen auf dieser Möbel- und Einrichtungsschau etwas Rechnung getragen wurde. Die Staatliche Porzellanmanufaktur in Berlin zeigt in vorbildlicher Weise, wie ihre Ziergegenstände in der Wohnung verwendet werden sollen. Von den Porzellanfabriken war Schumann u. Arzberg mit einem eigenen Stand und ausgesuchten Mustern vertreten. Aber bei den gedackten Tischen und auf den Möbeln der Sonder-schau „Die billige Wohnung“ war Porzellan und Kunstkeramik nur in ganz geringem Maße zu sehen. Das sollte anders werden. Die Frage kommenden Porzellan- und Steingutfabriken sollten sich bei solchen Ausstellungen auch etwas in den Vordergrund drängen. Das sind ja gerade die besten Gelegenheiten, wo Porzellan, Kunstkeramik und auch Glas mit für sich als Ziergegenstand und Gebrauchsartikel werben können. Besonders die Fabriken mit Artikeln in mittleren Preislagen sollten sich mit der Möbelindustrie verständigen und geschlossen die richtige Verwendung ihrer Erzeugnisse in der Wohnung zeigen.

Das lohnt die Schau in den Funkhallen. Dort können übrigens auch die Porzellan- und Steingutfabriken lernen, was für Formen und was für Dekoration sich für die neuen sachlichen Wohnungen am besten eignet. E. N. r.

. . . und was sie verwirklichten

Wie erfüllte der Faschismus seine Versprechen? Er erfüllte sie in keinem Punkte und statt des ursprünglichen Programms er-löbte man

1. die Abschaffung des Parlaments, Sabotierung des Völkerbundes und der Verständigung;
2. Unterstützung der Monarchie, Abschaffung des Wahlrechts und ungeheures Anschwellen der Bürokratisierung des wirtschaftlichen Lebens;
3. Privilegien für Titelträger, ungeheure Ver-stärkung des Apparats und der Befugnisse der politischen Polizei, Aufhebung der Unabhängigkeit der Gerichte;
4. Ausdehnung der Militärpflicht bis auf die Kinder, Militarisierung der ganzen Bevölkerung, Ausdehnung der Waffenfabrikation;
5. Abschaffung aller Freiheiten;
6. Privatisierung der Staats- und Genossen-schaftsbanken, Schutz der Börsenspekulation;
7. Schutz der Großgrundbesitzer und un-abgesetzten Einkommen, Abschaffung der Erbschaftsteuer, Abzahlung der Staats-schulden durch Verbrauchern;
8. Schutz und Stärkung des Privateigentums, Vernichtung der Genossenschaften und Ge-werkschaften, Ausdehnung der Privilegien der Grundbesitzer;
9. ungeheure Ausdehnung der Geheimdi-plomatie, Politik der Rüstung und des Völk-erhaßes.

Gewaltstaat statt Rechtsstaat

Seit dem 3. Januar 1925 soll angeblich der faschistische Rechtsstaat bestehen. Wenn das der Fall ist, so muß es mindestens für die Zeit vorher eine Zeit der Rechtslosigkeit bestanden

Steht die Weltkonjunktur vor einer Wende?

In Deutschland, England, Dänemark, den Vereinigten Staaten sind die Leih-sätze der Notenbanken herabgesetzt worden. Der Ge... also in diesen Staaten mit Ausnahme von... eine bemerkenswerte Flüssigkeit auf. Das englische Pfund... seit einigen Wochen ununter-brochen... der dem bisher tiefsten Stand von 66 v. H. der Parität ist das Pfund bis auf 76 v. H.... Wie schnell sich die... Lage des Pfundes gebessert hat, geht daraus hervor, daß das Schatzamt und die Bank von England in verhältnismäßig kurzer Zeit nicht weniger als 93 Millionen Pfund Sterling ihrer Auslandsschulden tilgen konnten. Für die Abdeckung des restlichen Betrages sind ausreichende Devisenreserven vorhanden. Eine Erholung der englischen Finanzen ist erkennbar. Die außerordentlichen Schwankungen des Pfundes sind aber für die englische Wirtschaft nicht gesund. In Deutschland ist die Arbeitslosigkeit am 15. Februar zum Stillstand gekommen, immerhin erst auf den Stand von 6,2 Millionen Arbeitslosen. Dies saison-widrige Entlastung des Arbeitsmarktes wird jetzt in allen europäischen Staaten ein-zutreten. Die Eingliederung von Hunderttausenden von

Arbeitskräften in den Produktionsprozess ist naturgemäß für die Wirtschaft von nicht geringem Einfluß. Eine Million neuer Verbraucher vermag der Wirtschaft einen fühlbaren Anstoß zu geben. Wird die saisonmäßige Entlastung des Arbeitsmarktes... künstlich durch zusätzliche Arbeitsbeschaffung verstärkt, so kann daraus eine segensreiche Entwicklung ihren Anfang nehmen. Ein weiteres Merkmal einer gewissen Besserung kann man in dem Tendenzwechsel bei einigen überseeischen Staaten erblicken. In Argentinien und Brasilien liegen deutliche Anzeichen einer günstigeren Entwicklung vor. Vor allem ist der Rückgang der Geschäftstätigkeit zum Stillstand gekommen, eine gewisse Konsolidierung ist eingetreten.

In den übrigen Staaten sieht es weniger günstig aus. Dabei ist vor allem der Kampf der Nationen um den Weltmarkt ein bedeutungsvolles Symptom. Dieser harte Kampf um den Absatz kann weitgehend als der eigentliche Nährboden für die deflationistische Politik der Volkswirtschaften betrachtet werden. In diesem Zusammenhang schreibt das Deutsche Institut für Konjunkturforschung im letzten Vierteljahreshft u. a. folgendes: „Obgleich es mehr und mehr zur allgemeinen



Allgemeinverbindlich erklärt

Der Reichsarbeitsminister.
III Nr. 5030/17 Tar.
Berlin NW 40, 8. März 1932.
Entscheidung.

Der nachstehend bezeichnete Tarifvertrag wird im angegebenen Umfang gemäß § 2 der Tarifvertragsverordnung (Reichsgesetzblatt 1928 I S. 47) für allgemeinverbindlich erklärt:

- I. Parteien des Tarifvertrages
 - a) auf Arbeitgeberseite: Schutzverband Deutscher Glasfabriken, Gr. I (Brandenburg) Kottbus;
 - b) auf Arbeitnehmerseite: Keramischer Bund, Sektion des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Gauleitung Dresden; Berufsverband Deutscher Glasarbeiter, Berlin.

II. Tag des Inkrafttretens: 1. Januar 1932, Lohn tafel der Gr. I (Brandenburg) auf Grund der Vereinbarung vom 14. Dezember 1931.

III. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gewerbliche Arbeiter in der Weißhohlglasindustrie mit Ausnahme der Kristallglasindustrie.

IV. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Provinz Brandenburg (ohne die Kreise Sorau und Spremberg), sowie die Orte Hoyerswerda O./L., Hohenbocka O./L. und Ruhland O./L.

V. Beginn der allgemeinen Verbindlichkeit: 1. März 1932.

VI. Ende der allgemeinen Verbindlichkeit: Die allgemeine Verbindlichkeit endet, vorbehaltlich einer früheren Aufhebung durch den Reichsarbeitsminister, mit dem Tarifvertrag.

Im Auftrag
gez.: Dr. Kalekbrenner.

Berlin NW 40, den 8. März 1932.
Der Reichsarbeitsminister
III Nr. 5027/10 Tar.

Entscheidung.
Der nachstehend bezeichnete Tarifvertrag wird im angegebenen Umfang gemäß § 2 der Tarifvertragsverordnung (Reichsgesetzblatt 1928 I S. 47) für allgemeinverbindlich erklärt:

- I. Parteien des Tarifvertrages
 - a) auf Arbeitgeberseite: Schutzverband Deutscher Glasfabriken, Gruppe III, Penzig O./L.
 - b) auf Arbeitnehmerseite: Keramischer Bund, Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter, Geschäftsstelle Penzig;

Fachausschuß für die Glasindustrie in Ilmenau

Der Fachausschuß für die Glasindustrie in Thüringen und den preußischen Kreis Schleusingen ist nunmehr mit dem Sitz in Ilmenau durch das Thüringische Wirtschaftsministerium und das Preussische Ministerium für Handel und Gewerbe errichtet worden. Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Personen, die durch die beiden Regierungsstellen zu Vorsitzenden, Beisitzern und

Berufsverband Deutscher Glasarbeiter, Berlin.

2. Tag des Inkrafttretens: 1. Januar 1932, Lohn tafel der Gruppe III auf Grund der Vereinbarung vom 14. Dezember 1931.

3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gewerbliche Arbeiter in der Weißhohlglasindustrie mit Ausnahme der Kristallglasindustrie.

4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Provinz Niederschlesien mit Ausnahme der Kreise Rothenburg O./L., Sagan und Habelschwerdt, sowie der Orte Bernsdorf O./L., Hosenau O./L. Hoyerswerda O./L., Hohenbocka O./L. und Ruhland O./L.

5. Beginn der allgemeinen Verbindlichkeit: 1. März 1932.

6. Ende der allgemeinen Verbindlichkeit: Die allgemeine Verbindlichkeit endet, vorbehaltlich einer früheren Aufhebung durch den Reichsarbeitsminister, mit dem Tarifvertrag.

Im Auftrag
gez. Dr. Kalekbrenner.

Der Reichsarbeitsminister.
III Nr. 5029/15 Tar.
Berlin NW 40, den 12. März 1932.
Entscheidung.

Der nachstehend bezeichnete Tarifvertrag wird im angegebenen Umfang gemäß § 2 der Tarifvertragsverordnung (Reichsgesetzblatt 1928 I S. 47) für allgemeinverbindlich erklärt:

- I. Parteien des Tarifvertrages:
 - a) auf Arbeitgeberseite: Schutzverband Deutscher Glasfabriken, Gr. IV (Sachsen) Dresden;
 - b) auf Arbeitnehmerseite: Keramischer Bund, Sekt. des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Gau Sachsen, Dresden; Berufsverband deutscher Glasarbeiter, Berlin.

II. Tag des Inkrafttretens: 1. Januar 1932, Lohn tafel der Gr. IV (Sachsen) auf Grund der Vereinbarung vom 14. Dezember 1931.

III. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gewerbliche Arbeiter in der Weißhohlglasindustrie mit Ausnahme der Kristallglasindustrie.

IV. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Freistaat Sachsen; Orte: Bernsdorf, Ob-Lausitz, Hosenau, Ob-L., Altenburg (Thür.), Burxdorf (Prov. Sachsen).

V. Beginn der allgemeinen Verbindlichkeit: 1. März 1932.

VI. Ende der allgemeinen Verbindlichkeit: Die allgemeine Verbindlichkeit endet, vorbehaltlich einer früheren Aufhebung durch den Reichsarbeitsminister mit dem Tarifvertrag.

Im Auftrag
gez.: Dr. Kalekbrenner.

und zu seinem Stellvertreter: den Vorstand des Gewerbeaufsichtsamts II, Erfurt, Herrn Gewerberat Forchmann, Erfurt.

Zu Beisitzern ernennen wir: den Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Glasinstrumentenfabriken e. V., Herrn Dr. Mette, Ilmenau, und den Gewerkschaftssekretär Herrn Robert Dorahotm in Ilmenau.

Bei dem Fachausschuß werden 4 Fachabteilungen gebildet, und zwar:

- I. für Thermometer und Aräometer, einschl. Fieberthermometer,
- II. für chemische und physikalische Glasgeräte,
- III. für medizinische Glasartikel, einschl. Glanzglasspritzen,
- IV. für Glühlampen.

Die Zahl der Vertreter der Gewerbetreibenden und Hausarbeiter bestimmen wir wie folgt:

- 1. für die Abteilungen I bis III je 3 Vertreter und Stellvertreter,
- 2. für die Abteilung IV je 2 Vertreter und Stellvertreter.

Zu Vertretern der Abteilung I bestellen wir: a) für die Gewerbetreibenden die Herren: W. Seebler, Fabrikbesitzer, Langwieschen, Dr. Löhner, Direktor, Ilmenau, A. Ceyer, Fabrikbesitzer, Schmiedefeld;

b) für die Hausarbeiter die Herren: Wilhelm Wagner, Glasbläser, Schmiedefeld, Vesperstraße 9, Alfred Volkholdt, Geraberg, Gehlberger Str. 14, Robert Haak II, Glasbläser, Geschwenda, Schillerstr. 11b.

Zu Vertretern der Abteilung II bestellen wir:

- a) für die Gewerbetreibenden die Herren: E. Gundelach, Fabrikbesitzer, Gehlberg, Dr. Fr. Friedrichs, Fabrikbes., Fabrikbesitzer, Stützerbach, G. Deckert, Fabrikbesitzer, Frauenwald;
- b) für die Hausarbeiter die Herren: Will Hampe, Glasbläser, Neuhaus Rstg., Kuel Werner, Glasbläser, Ilmenau, Mühlenstraße 8, Rob. Kupfer, Glasbläser, Stützerbach.

Zu Vertretern der Abteilung III bestellen wir:

- a) für die Gewerbetreibenden die Herren: R. Holland, Fabrikbesitzer, Ilmenau, H. Ehrhardt, Fabrikbesitzer, Schmiedefeld, C. Römhildt, Geschäftsführer, Gräfenroda;
- b) für die Hausarbeiter die Herren: Will Thiel, Glasbläser, Schmiedefeld, Schmückkerstraße 70, Georg Grünig, Verbandungsstellenleiter, Ilmenau, Südstr. 5, Hermann Löffler, Glasbläser, Gräfenroda.

Zu Vertretern der Abteilung IV bestellen wir:

- a) für die Gewerbetreibenden die Herren: C. Langbein, Cursdorf, Fabrikbesitzer, Oskar Walter, i. Fa. Hampe & Co., Oberweißbach, Haus Nr. 139;
- b) für die Hausarbeiter die Herren: Oskar Lüsor, Glasbläser, Lichtenhain b. Oberweißbach, Otto Wiegand, Oberweißbach. Die Beisitzer, die Vertreter der Gewerbetreibenden und der Hausarbeiter werden auf 4 Jahre bestellt.

Die Entscheidung der Mitglieder des Fachausschusses erfolgt nach denselben Grundsätzen wie die Entscheidung der Beisitzer des Schlichtungsausschusses.

Köln-Ehrenfeld

Seit längerer Zeit bestanden zwischen der Firma und den Schleifern Differenzen über die Festsetzung der Akkordstücklohnsätze. Nach dem Manteltarifvertrag § 7 Abs. b ist klar und deutlich festgelegt, daß die Festsetzung neuer Stücklohnsätze und die Neu festsetzung von Stücklohnsätzen bei Änderung der Arbeitsart der betrieblichen Regelung unter Mitwirkung der gesetzlichen Betriebsvertretung zu geschehen hat. Die Firma hat diese Bestimmung für einen Auftrag ge-

schliffener Kelehe (Schliff 77) nicht beachtet und ohne den Arbeiterrat einseitig die Stücklohnätze festgesetzt. Eine Einigung mit der Firma war leider nicht möglich, und so mußte das Arbeitsgericht zur Entscheidung angerufen werden.

Inzwischen hatte sich die Firma dem Schutzverbände Deutscher Glasfabriken angeschlossen und beantragte auf Grund des Reichsmanteltarifs, daß das dort vorgesehene Bezirkschiedsgericht den Streitfall entscheiden soll. Da kein Bezirkschiedsgericht bestand, da die Mehrzahl der Weißhohlglashütten dem Arbeitgeberverbände nicht angehörten, mußte der Versuch zur Bildung unternommen werden. Das Arbeitsgericht setzte einen Termin fest, bis zu diesem Zeitpunkt das Bezirkschiedsgericht zu richten sei, im anderen Falle das Arbeitsgericht sich für zuständig erklären würde. Nach längeren Verhandlungen gelang es für die frühere Gruppe 7 Rheinland, ein Bezirkschiedsgericht zu bilden, da inzwischen sich weitere Glashütten dem Schutzverbände angeschlossen hatten. Die Verhandlungen fanden am 25. Februar statt, und es gelang in nachstehendem Streitfall ohne einen Schiedsspruch zu fällen, die nachstehende Vereinbarung abzuschließen:

Vereinbarung:

Zwischen der Firma Rheinische Glashütten A.-G. in Köln Ehrenfeld, und dem Keramischen Bund, Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands und dem Berufsverband Deutscher Glasarbeiter wird folgendes vereinbart:

- 1. Von den beim Bezirkschiedsgericht der Rheinischen Gruppe des S. D. G. anhängig gemachten Verfahren wird die Klage des Flächenschleifers Anton Dorsch abgetrennt.
- 2. Die Firma erklärt sich bereit, dem Kläger Dorsch und seiner Kompanie sowie den übrigen Flächenschleifern für die geschliffenen Kelehe Schliff 77 statt 4 bzw. 5 Pf. pro Stück 6 Pf. zu zahlen.
- 3. Soweit sich die Klage Dorsch auf die Bohauptung, den Richtlohn erreichen zu müssen, stützt, soll die ursprüngliche Entscheidung in Sachen Höchstentbach und Hinkel auch für diese Klage richtunggebend sein.

Köln, den 25. Februar 1932.
Für die Firma i. A. gez.: Dr. Schmidt.
Für den Keramischen Bund gez.: Hertwig.
Für den Berufsverband Deutscher Glasarbeiter gez.: Maier.
Schlichtungsausschuß Köln.

Damit ist der § 7 Abs. 2 nochmals unterstrichen worden, daß in allen Fällen der Arbeiterrat bei der Festsetzung der Stücklohnätze mitzuwirken hat. Der Betrieb ist seit dem 15. Januar 1932 stillgelegt, und es besteht noch keine Aussicht, daß er wieder in Betrieb genommen wird. Der seitherige Direktor Burger verläßt am 1. April seinen Posten.
P. Hertwig.

Warnung!

Trotz aller Warnungen, Anstandsstellen nicht anzunehmen, machen immer wieder Kollegen ins Ausland. Wochen und Monate hindurch geht es gut, dann setzen die Schikanen der Firmen ein, die stets die im Ausland wehrlosen Arbeitskräfte nur zu Ausbeutungszwecken kommen lassen. Die Kollegen müssen das endlich einsehen. Die Zuschriften vieler ausgewandeter Kollegen bestätigen ja die Reinfälle. Da die Veröffentlichung der Adressen löhndrückender und schikanierender Firmen dazu führt, daß sich darauf erst recht deutsche Kollegen den Firmen anbieten, bringen wir nur von Zeit zu Zeit allgemeine Warnungen. Wer das nicht beachtet, muß die Konsequenzen seines solidaritätswidrigen Verhaltens selbst tragen.

Ausfuhrentwicklung für Porzellan und Steingut

Für die Porzellan- und Steingutindustrie ist die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse eine Lebensnotwendigkeit; denn die Fabriken fertigen mehr Ware an, als sie im Inlande selbst absetzen können. Das Mehr müssen sie im Ausland verkaufen. Vor dem Kriege wurde fast die Hälfte der deutschen Porzellan- und Steinguterzeugung ohne Schwierigkeiten im Ausland abgesetzt. Nach dem Kriege wurden auch noch viele Waren dieser Industriezweige exportiert, aber es trat doch ein stetiger Rückgang des Exportes ein, der in der Krise bei Geschirrporzellan fast verhängnisvoll wurde. Die verschiedensten Ursachen führten dazu. Einmal wurde die rückläufige Bewegung durch den Ausfall der Kaufkraft in sehr vielen Ländern bedingt, dann waren die Zoll erhöhungen vieler Länder dem Porzellan- und Steingutabsatz sehr nachteilig; und letzten Endes trugen die Valutaschwierigkeiten, die Konkurrenz und auch der Bau neuer Fabriken dazu bei, in einer Anzahl Länder den Absatz deutscher feinkeramischer Erzeugnisse zu schmälern.

Die Ausfuhrzahlen geben über die Bewegung des Außenhandels an Porzellan und Steingut sehr genaue Auskunft, und es ist auch für die Arbeiterschaft äußerst lehrreich, die ganze Entwicklung einer Reihe von Zollpositionen für Porzellan und Steingut zu betrachten und daraus abzulesen, wie die Dinge liegen.

Beschäftigen wir uns einmal erst mit dem Steingut.

In den Jahren 1925 bis 1929 kommt die Ausfuhr der Menge nach beinahe an die Vorkriegsausfuhr heran. Es werden ausgeführt in den Positionen 730 bis 731e (alle Arten von Steingut) 1912: 294 000 Dz., 1913: 320 000 Dz., 1925 betrug die Menge 265 000 Dz., 1926: 235 000 Dz., 1927: 273 000 Dz., 1928: 264 000 Dz., 1929: 268 000 Dz., und 1930: 270 000 Dz. Im Jahre 1931 ging allerdings die Menge auf 238 000 Dz. zurück. 1931 kommt also auch bei Steingut die allgemeine rückläufige Tendenz der Ausfuhr zum Ausdruck. Grundsätzlich anders verläuft die Wertkurve. In der Vorkriegszeit ist der Wert eines Doppelzentners, und nur der kommt für diese Betrachtungen in Frage, verhältnismäßig stabil. 1912: 57,70 RM, 1913: 58,40 RM, 1925 ist der Wert eines Doppelzentners 82,— RM, also etwa 41 v. H. höher. Der Wert des Doppelzentners weist dann steigende Tendenz auf bis 1929, wo er 96,— RM, also beinahe 66 v. H. mehr als in der Vorkriegszeit beträgt. 1930 sinkt er wieder auf 93,30 RM, um 1931 wieder auf den Stand von 1925, 82,— RM, zurückzugehen. Die Preiserhöhung liegt mit in einer Verbesserung der Qualitäten begründet.

Aus den angeführten Zahlen der letzten Jahre kann aber nicht ohne weiteres ge-

schlußfolgert werden, daß die Preise erst gewaltig gestiegen sind, um dann wieder zu fallen. So ergibt z. B. die Position 730 (Steingut einfarbig, in der Hauptsache also Spülwaren) 1912 eine Ausfuhr von 103 000 Dz., 1913: 122 000, 1931 aber 155 000 Dz. Diese Position hat sich seit dem Jahre 1926 unausgesetzt gesteigert und ist auch von 1930 zu 1931 nur um 8, schreibe acht, Dz. zurückgegangen. Unter den vier Steingutpositionen ist aber gerade diese Position dem Werte nach die niedrigste. Der Wert eines Dz. Position 730 war 1912: 49,— RM, 1913: 48,20 RM, 1925: 71,60 RM, 1926: 69,50 RM, 1927: 69,70 RM, 1928: 74,20 RM, 1929: 74,— RM, 1930: 71,— RM und 1931: 68,— RM. Dagegen war der Wert eines Dz. der teuersten Position 731a (Ziersteingut) 1912: 189,40 RM, und nachdem er im Jahre 1929 den Höchststand von 261,— RM erreicht hatte, 1931: 206,— RM. Diese Position und die Position 731b (Steingutgeschirr), die auch wesentlich höher zu bewerten ist als einfarbiges Steingut, ist der Menge nach außerordentlich zurückgegangen.

Die Arbeiter der Steingutgeschirrin dustrie werden sich besonders für die Position 731b interessieren. Die Zahlen sind aus der abgedruckten Statistik ersichtlich. Leider muß aus ihnen festgestellt werden, daß selbst in den besten Nachkriegsjahren nie wieder die Ausfuhrmenge der Vorkriegszeit erreicht wurde. Die Ursache ist zu suchen in der starken Entwicklung der feinkeramischen In-

dustrie in U.S.A. und der immer schärfer hervortretenden Konkurrenz der billigeren Arten des Porzellangeschirrs.

Nun einiges zur Ausfuhr des Porzellans aller Arten. Die gesamte Porzellanausfuhr in der Nachkriegszeit erreicht der Menge nach nur einmal, im Jahre 1926, annähernd die Höhe der Vorkriegsausfuhr. Betrachtet man die Geschirrausfuhr allein, so kann für 1925/26 und 1927 allerdings festgestellt werden, daß in den genannten Jahren die Vorkriegsausfuhr z. T. erheblich überschritten wurde. Das waren die Jahre der Nachkriegszeit, da der gute Geschäftsgang, besonders der „Prosperität“ in den Vereinigten Staaten, dem deutschen Qualitätsporzellan ein Übergewicht über die qualitativ weniger hochstehenden Porzellane der Konkurrenzländer bei den zahlungsfähigen Abnehmern der Importländer verschaffte. Aber schon 1930, 1931 noch mehr, setzte veranlaßt durch die rückläufige Konjunktur ein scharfes Zurückgehen der Ausfuhr, und wie aus dem gefallenem Doppelzentnerpreis 1931 ersichtlich ist, eine Abwanderung zu den billigeren Sorten ein. Dessen Rückgang des Geschirrexports steht keines entsprechende Steigerung der Ausfuhr in Zier- und elektrotechnischem Porzellan gegenüber. Im Gegenteil, selbst in den besten Jahren der Nachkriegszeit erreicht die Ausfuhr an Porzellanzierwaren nicht einmal die Hälfte der Jahre 1912 und 1913. Die starke Steigerung des Doppelzentnerpreises für



Zierwaren in der Nachkriegszeit, die 1929 mit 496.— RM pro Dz. den Höhepunkt erreicht hatte, ist zurückzuführen auf die Verschiebung des Exports von den billigen Arten, die vornehmlich in Thüringen hergestellt wurden, zu den teureren und teuersten Ziergegenständen, die der geläuterte Geschmack, soweit man überhaupt dazu in der Lage ist, heute bevorzugt.

Auch der Export in elektrotechnischen Porzellanwaren hat keinen Ausgleich des Exportverlustes in den anderen Sparten gebracht. Nur einmal, 1929, erreicht er mit

85 000 Dz. den Durchschnitt der Jahre 1912/13. Der Doppelzentnerpreis steht 1931 mit 39.— RM ungefähr auf der Höhe des Jahres 1925, wo 96.— RM erzielt wurden. Bei der Ausfuhrentwicklung der Position 733a (elektrotechnische Porzellanwaren), dürfte die deutsche Industrie nicht ganz schuldlos sein. Sie hat durch Errichtung von Fabriken im Ausland und Verpflanzung deutscher Facharbeiter ins Ausland lehrhaft dazu beigetragen, daß die deutsche Ausfuhr und damit die Ausnutzung der deutschen Fabriken stark zurückgegangen ist. (Schluß folgt.)

Porzellan und Möbel

Schon auf der Leipziger Frühjahrsmesse war wahrzunehmen, daß die Porzellanfabrikanten beim Herausbringen neuer Formen und Dekore in Geschirr und Ziergegenständen nicht beachten, ihre Gegenstände auch den neuen Möbeln und der neuen Wohnkultur anzupassen. Dabei müßte es für sie Pflicht sein, gerade auf die neuzeitliche Entwicklung Rücksicht zu nehmen; denn die Brautpaare und Neuerwählten, die sich eine neue Wohnung anschaffen, sind Käufer auch für Porzellangeschirr, Ziergefäße und Kunstkeramik; heute ist vielfach zu sehen, daß die Wohnungen sachlicher eingerichtet sind, die Möbel müssen einfacher und praktischer sein. Einen neuheitlichen Zug läßt jede Möbelausstellung erkennen. Möbel, Gardinen, Lampen, Teppiche und Zierat müssen in Form und Farbe aufeinander abgestimmt sein. Die Käufer wollen ihre Wohnung fertig vorgeführt bekommen, deshalb zeigen die Möbelgeschäfte ganze Zimmerausstattungen. Auf den Ausstellungen werden die Wohnungen meist vollständig eingeräumt gezeigt.

Bei der Berliner Möbelausstellung ist es auch so; dort sind viele Tische mit Servicen bestellt, aber in der Sonderausstellung: „Die billige Wohnung“, bei der Porzellanfirmen keinen Einfluß hatten, sah man auf sechs gedeckten Tischen zwei passende Kaffee-, ein passendes Teeservice und ein passendes Dejeuner. Das eine Kaffeeservice war weiß, das andere mit einem dreifarbigem Spritzdekor versehen, und ein Dejeuner war grau getönt. Ob die Möbelfabrikanten keine passenden Service bekamen, oder ob die Architekten Porzellan ablehnten, entzieht sich meiner Kenntnis. Ein Teeservice war aus Tonzeug.

In den Ausstellungslokalen der einzelnen Firmen sah man mehr Porzellan, da hatten sich die Möbelaussteller mit den Porzellanfabrikanten verständigt, und es wurde recht viel

Porzellan gezeigt. Die Staatliche Porzellanmanufaktur Berlin, die Staatliche Porzellanmanufaktur Meißel und die Firma Ph. Rosenthal waren vertreten, auch Schumann-Porzellan aus Arzberg gab es zu sehen. Wo Sachverständige die Dekorierung der Möbelstücke vornahmen, da gab es in den meisten Fällen sehr gute Gesamtwirkungen; aber auch ein Zuviel wurde zum Glück in seltenen Fällen zur Schau gestellt. Die beste Verwendungsmöglichkeit von Porzellangeschirr und Ziergegenständen wies die Berliner und Meißener Manufaktur auf, aber auch Ph. Rosenthal konnte sich schön lassen. Einige Firmen, die ihre Möbel auch mit Porzellangegenständen schmückten, hatten nicht in allen Fällen eine glückliche Hand. Man muß aber sagen: wo Kunstkeramiken verwendet wurden, waren sie dem Porzellan über. Eigenartigerweise hatten sich anscheinend die bekannten Firmen nicht mit den Möbelausstellern verständigt. Glas gab es wenig zu sehen. Farbige Gläser wurden nur selten verwendet, und Kristall kam gar nicht zur Wirkung, wo es zum Schmuck auf Büfets und Kredenzen gezeigt wurde. Farbige Glas und Kelche in Vitrinen und in Büfettaufsätzen hatten mehr Erfolg.

Für alle Geschmäcker kann die Möbelausstellung etwas bieten. Was mancho für unmöglich halten, gefällt anderen; eine einheitliche Richtung gibt es nicht. Das ist vom Geschäftsstandpunkte aus gut so. Künstler werden freilich manchmal die Nase rümpfen.

Trotzdem sich das Porzellan auf der Berliner Möbelausstellung Geltung verschaffte, sollten die Porzellanfabrikanten mehr und mehr dazu übergehen, ihre Erzeugnisse den Möbeln anzupassen. Hierin gibt es noch sehr viel zu tun; denn vom künstlerischen und modernen Standpunkte aus passen die wenigsten Serviceformen und Dekore zu den neuzeitlichen Wohnungs-

einrichtungen. Die jungen Braut- und Ehepaare sind die Käufer auch für sachgemäße Einrichtungs- und Ziergegenstände; ihnen muß gezeigt werden, daß es nicht nur die besten und teuersten Porzellanfabriken und Manufakturen sind, die moderne Erzeugnisse auf den Markt bringen, sondern daß es auch andere Porzellanfabriken gibt, die wohlfeileren Geschirre und Ziergegenstände herstellen. Vielleicht finden einige von denen den Weg, gemeinsam bei passenden Gelegenheiten und Ausstellungen sich ebenfalls vertreten zu lassen. E.Ngr.

Frühjahrsmesse in Leipzig

Ueber die Porzellanmesse schreibt die „Neue Leipziger Zeitung“:

„Die Aussteller der Porzellanbranche geben ein recht unterschiedliches Urteil über den bisherigen Verlauf des Messegeschäftes ab. Ein Rundgang durch die Ausstellungsräume zeigt, daß die Stände der kleineren Firmen fast durchweg nur schwach besucht sind, während die bekannten großen Unternehmungen verhältnismäßig regen Zuspruch finden. Die bekanntesten Markenporzellane wurden verhältnismäßig gut gekauft, wenn auch eine gewisse Zurückhaltung der Käuferseite nicht zu verkennen ist. Bei der großen Zahl der kleinen und mittleren Aussteller konzentrierte sich das Interesse fast ausschließlich auf die billigsten Gebrauchsgegenstände, während Kunstgewerbe und Geschenkartikel, vor allem die Porzellanplastiken, fast völlig ausgefallen sind. Die Nachfrage nach Qualitätsware ist an sich durchaus festzustellen, nur führte sie fast ausschließlich bei Spitzenfirmen zu Abschlüssen. Am wenigsten sind die ausländischen Aussteller zufrieden, für die sich die Beteiligung an der Leipziger Messe vielfach kaum noch zu rentieren scheint. Unter der Käuferseite ist das Ausland ganz normal vertreten, besonders Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei. Fast völlig ausgefallen ist allerdings infolge der Valuta- und Zollschwierigkeiten England, und auch die Vereinigten Staaten haben diesmal eine weit geringere Rolle gespielt als andere Jahre. Auf dem Inlandsmarkt sind vor allem die Industriegebiete fast völlig ausgefallen, während Süddeutschland noch am besten war.“

Zugabewesen

Die Reichregierung regelte das Zugabewesen nun in einer Notverordnung. Die offizielle Pressemitteilung dazu hat folgenden Wortlaut: „Der verschärfte Konkurrenzkampf hat dazu geführt, daß die Reklame durch Gewährung von Zugaben Formen der Uebersteigerung zeigt, die nicht mehr mit einer gesunden Wirtschafte-

führung vereinbar sind. Sie rufen die Besorgnis wach, daß darunter die Preisbemessung oder die Qualität der Hauptware leidet. Diese Nachteile sind in letzter Zeit in solchem Maße hervorgetreten, daß ein alsbaldiges Eingreifen geboten erscheint. Darum läßt die Notverordnung neben geringwertigen Reklamegegenständen mit Reklameaufschrift und unbedeutenden Kleinigkeiten Zugaben nur zu, wenn der Verkäufer auf Wunsch des Käufers statt der Zugabe einen bestimmten Geldbetrag entrichtet, der nicht geringer sein darf, als der Einstandspreis für den Zugabeartikel.

Schlechthin verboten werden Zugaben, die als Geschenk bezeichnet werden, oder die von einer Verlosung oder von einem sonstigen Zufall abhängig gemacht werden. Um den beteiligten Kreisen eine Frist für die Umstellung zu geben, treten die Vorschriften über das Zugabewesen erst drei Monate nach der Veröffentlichung in Kraft. Sind bereits vorher Zugaben zugesagt, ist beispielsweise die erforderliche Zahl der Gutscheine erst teilweise ausgehändigt worden, so bleiben die Vereinbarungen in Kraft, die über die Zugabe getroffen sind.“

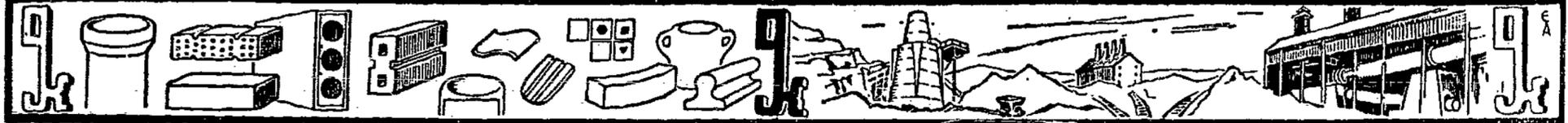
Die Verordnung enthält keine großen Änderungen gegenüber dem Entwurf. Sie tritt am 10. Juni 1932 in Kraft. Man muß nun abwarten, ob sie der Porzellanindustrie Nachteile bringt, oder ob sie auch Lücken enthält, die ein Umgehen des Verbots auf andere Weise so ermöglichen, daß an dem bisherigen Zustand nicht viel geändert ist.

Kahla A.-G.

Die Kahla A.-G. läßt berichten, daß das Messengeschäft für sie verhältnismäßig zufriedenstellend ausgefallen ist. Sie klagt auch über niedrige Preise. Die Erzeugung von technischem Porzellan hat sie auf etwa 50 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit eingeschränkt. Im Geschirrporzellan war der Rückgang geringer. Für 1931 ist wieder mit einem Verlustabschluß zu rechnen. Wäre es nach diesen Einschränkungen nicht an der Zeit, daß Kahla auch ihr Aktienkapital der Krisenverhältnissen anpaßt? Diese Frage drängt sich einem unwillkürlich auf, wenn man die Einschränkungsmaßnahmen der Kahla A.-G., und die Verlustabschlüsse der letzten Jahre beobachtet.

Colditz

Die Steingutfabrik Colditz A.-G. in Colditz wird auf Vorschlag des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr 1931 keine Dividende verteilen. Mit vier Tagen Arbeit in den Rohabteilungen können die Ofenanlagen fast voll ausgenutzt werden.



Baumarkt und Ziegelindustrie

Der Baumarkt wird allgemein als die Schlüsselindustrie bezeichnet. Wenn der Baumarkt floriert, dann haben auch alle anderen Industrien, die in irgend einem Zusammenhange für den Baumarkt Waren herstellen, Beschäftigungsmöglichkeiten. Kalk- und Zementindustrie sind vorwiegend auf den Baumarkt angewiesen. Seitdem der Baumarkt still liegt, sind auch die Zement- und Kalkwerke zum Erliegen gekommen. Holz-, Glas- und Eisenwarenindustrie, deren Produktion zu einem erheblichen Teile auf dem Baumarkt Verwendung fand, mußten in den letzten Jahren ihre Produktion erheblich einschränken. Arbeiter entlassen, oder die Betriebe ganz stilllegen. Aber auch noch andere Industrien sind mehr oder weniger an dem Florieren des Baumarktes interessiert. Daß die Ziegelindustrie keine Beschäftigungsmöglichkeiten hat, ist auf das Darniederliegen des Baumarktes zurückzuführen. Von den in Deutschland vorhandenen rund 6000 Ziegeleien waren im letzten Jahre nur ungefähr 40% im Betrieb, und diese haben auch zum größten Teil nur eine kurze Zeit den Betrieb offen gehalten, weil kein Bedarf an Ziegelsteinen vorhanden war.

Es ist daher selbstverständlich, daß das Augenmerk in erster Linie darauf gerichtet sein muß, daß die Bautätigkeit wieder in Gang kommt.

In den Jahren 1906 bis 1913 wurden durchschnittlich im Jahre 4,1 Milliarden Mark für den Wohnungsmarkt verbaut. Dagegen sind in den letzten 8 Jahren durchschnittlich nur 3,3 Milliarden Mark für den Wohnungsmarkt ausgegeben und verbaut worden. Zu berücksichtigen ist aber, daß infolge der Preissteigerung in der Nachkriegszeit gegenüber der Vorkriegszeit teurer gebaut worden ist. Daraus ergibt sich aber, daß für den gleichen Betrag in der Nachkriegszeit nicht die gleiche Zahl Wohnungen hergestellt werden konnte. Daß nach ein großer Wohnungsmangel besonders in den Großstädten vorhanden ist, kann nicht bezweifelt werden.

Im deutschen Baugewerksbund waren im letzten Sommer noch immer ungefähr 70 bis 80% der Mitglieder arbeitslos. Das ist eine Zahl, die zu denken gibt. Er hat daher in der zehnjährigen Denkschrift die Anfang Dezember 1931 herausgegeben worden ist, reichliches Material veröffentlicht und Mittel und Wege gezeigt, wie es möglich sei, den Bauwirtschaften und dadurch der Gesamtwirtschaft zu dienen. Diese Denkschrift hat auch in Arbeitgeberkreisen Beachtung gefunden. Auf Seite 21 der Denkschrift schreibt der Baugewerksbund über den Baubedarf folgendes:

Der Reichsarbeitsminister hat in seiner Denkschrift vom 10. Dezember 1927 festgestellt, daß Ende 1925 noch 900 000 Haushaltungen ohne Wohnungen seien. Inzwischen ist der Wohnungsbestand um 1 227 000 Wohnungen vermehrt worden, sodaß der damalige

Fehlbestand verschwunden wäre, wenn sich der Bedarf inzwischen nicht weiter gesteigert hätte. Eine solche Bedarfsteigerung ist aber mindestens durch Haushaltsgründungen eingetreten. Diese werden vom Statistischen Reichsamt mit 950 000 angegeben. Der Fehlbestand hätte sich also nur um 277 000 auf 673 000 Wohnungen verringert. Nach einer anderen Schätzung (Kahn) betrug der Haushaltszuwachs 1 071 000, sodaß Ende 1930 noch ein Fehlbestand von 794 000 Wohnungen vorhanden gewesen sein würde.“

Daraus ergibt sich, daß auch in den nächsten Jahren auf dem Wohnungsmarkt noch genügend Bedarf an Wohnungen vorhanden sein wird, wenn es nur gelingt, die nötigen Gelder für den Wohnungsbau zu erträglichem Zinssatz flüssig zu machen. Auch in dem nächsten Jahrzehnt soll man nach den Berichten des Instituts für Konjunkturforschung damit rechnen können, daß ein Bedarf von 3¼ bis 3½ Millionen Wohnungen notwendig sei. Das bedeutet, daß durchschnittlich jährlich ein Wohnungsbedarf von 325 000 bis 350 000 Wohnungen notwendig ist, wenn einigermaßen der Bedarf gedeckt werden soll.

Auch im Jahre 1931 sind günstigenfalls 200 000 Wohnungen fertig gestellt. Auf dem Gebiete des Baumarktes liegen bis zu einem erheblichen Grade die Möglichkeiten, um einigermaßen der Arbeitslosigkeit zu steuern, wenn es gelingt, die nötigen Gelder flüssig zu machen. In den letzten Jahren wurden noch immer Mittel aus der Hauszinssteuer, wenn auch in sehr geringem Maße, zur Verfügung gestellt. Aber immer mehr sind Reich und Länder dazu übergegangen, diese Mittel für die Ausbalanzierung ihrer Einnahmen zu verwenden. Es ist daher notwendig, daß die Mittel aus der Mietzinssteuer rasch für den Baubedarf zur Verfügung gestellt werden, damit gerade solche Wohnungen hergestellt werden können, die auch der Einkommensschwachen entsprechend seinem gesunkenen Einkommen bezahlbar sind. Die Finanzierung von Wohnungsbauten hält gerade in der letzten heftigen Geldschwierigkeiten die Bauwirtschaft durchweg gehen die Sparkassen nur Hypotheken von 40, im höchsten Falle bis 60% des Friedenbrandkassenwertes der Gebäude. Es ist daher notwendig, daß, wenn der Baumarkt wieder in Gang kommen soll, ein Realkreditinstitut geschaffen wird, das auch zweistellige Hypotheken verleiht. Nur wenn das geschieht, wird es möglich sein, den Baumarkt wieder in Gang zu bringen, und dadurch Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen.

Im Interesse auch der Ziegelindustrie wäre es erwünscht, wenn die maßgebenden Regierungsstellen, gerade der Wiederbelebung des Baumarktes ihr Augenmerk schenken würden, damit auch die Ziegler, die teilweise jetzt schon jahrelang arbeitslos sind, wieder in den Produktionsprozess eingereiht werden.

K. P. Detmold.

Zu alt gilt nur für Arbeiter und Angestellte

Wenn heute im Wirtschaftsleben ein Arbeiter oder Angestellter die 50 überschritten und das Unglück dabei hat, arbeitslos zu werden, hat er meist keine Hoffnung mehr, irgendwo wieder unterzukommen. Ist er aber schon im vorgerückten Alter, so bedeutet Arbeitslosigkeit ein langsames Verhungern. Der Staat und die Gemeinden haben in der heutigen Zeit keine Mittel, um allen eine ausreichende Existenz zu sichern. Obwohl man bei genauer Prüfung der ganzen Fragen sehr oft der Meinung sein könnte, daß heute noch für Dinge Geld ausgegeben wird, das besser zum Schutz der Menschen verwendet werden könnte. Man braucht ja nur unsere herrliche „Kriegsflotte“ betrachten. Millionen werden da ausgegeben, von denen, wenn man es richtig betrachtet, nur eigentlich einige wenige Personen einen Nutzen für sich haben. Doch wie gesagt, es hat ja nicht allzuviel Zweck, darüber zu räsonnieren, wenn man nicht die Gewißheit hat, sie in kurzer Zeit ändern zu können. Nur manchmal kommt man eben auf solche und ähnliche Gedanken.

So auch beim Lesen einer Geschäftsnotiz der Firma Silika- und Schamottefabriken Martin Pagenstecher A.-G. in Köln-Mühlheim, die Ende vorigen Monats in der Tagespresse erschienen ist.

In dieser Notiz wird mitgeteilt, daß es noch nicht möglich sei, über das Ergebnis des zu Ende gegangenen Geschäftsjahres Genaueres zu sagen.

Am Schluß der Notiz wird folgendes gesagt: (Sperrungen von uns, D. Red.):

„Wie uns die Verwaltung mitteilt, ist Dr. Martin, Vorsitzender des Vorstandes, wegen vorgeschrittenen Alters aus dem Vorstand ausgeschieden. Um seine wertvolle Mitarbeit dem Unternehmen zu erhalten, ist in Aussicht genommen, ihn in der nächsten H.V. in den Aufsichtsrat zu wählen.“

Anscheinend ist Herr Martin schon ein sehr alter Herr, wenn er wegen vorgeschrittenem Alter aus dem Vorstand ausscheidet. Für den Aufsichtsrat ist er anscheinend noch nicht alt genug. Man kann da auch zu eigenartigen Gedanken kommen, daß z. B. ein Aufsichtsratsposten auch von nicht vollkräftigen Leuten ausgeübt werden kann. Bei den „Unternehmern“ selbst scheint das Wort „zu alt“ nicht zu gelten. Da kann man für solche Posten wahrscheinlich gar nicht alt genug sein. Es kann uns ja schließlich ganz gleich sein, wer im Aufsichtsrat der Firma Martin Pagenstecher sitzt, ob Herr Martin oder sonst ein Tantieme einstreicher Herr. Auf die Tantieme wird es ja auch letzten Endes ankommen. Wahrscheinlich sitzt Herr Martin ja auch nicht nur bei der Firma Martin Pagenstecher im Aufsichtsrat, sondern noch in einer Reihe anderer Gesellschaften. Jeder der Posten wird ja eine erkleckliche Summe einbringen.

Vor einiger Zeit haben wir bei einem Vorsitzenden des Aufsichtsrates irgendeiner Gesellschaft, von der er 8000 Mark Entscheidung pro Jahr für seine „aufreibende“ Tätigkeit erhielt, festgestellt, daß er außerdem noch in 62 anderen Aktiengesellschaften als Mitglied oder Vorsitzender des Aufsichtsrates saß. Wenn er lediglich für jeden Posten, den er inne hatte, nur 3000 Mark erhalten hätte, (in Wirklichkeit brachten fast durchschnittlich die Posten das Doppelte und mehr ein), so ist das eine ganz respektable Summe pro Jahr gerechnet! Wie vielen Arbeitern könnte man für die Summen, die einzelne Leute als Tantieme für ein oder zwei Sitzungen pro Jahr einstreichen, eine ausreichende Existenz sichern? Tausende Arbeiter und kleine Angestellten könnten von der Summen leben, welche alljährlich an Leute ausgezahlt werden, die eigentlich bei einer vernünftigeren Wirtschaftsordnung vollständig überflüssig wären.

Müßte nicht die Mehrheit des werktätigen Volkes einmal zu der Überzeugung kommen, daß ein System, welches die Arbeiter und Angestellten noch in den besten Jahren aus dem Produktionsprozess ausmerzt, sie dem langsamen Hungertode preisgibt, dem Untergang geweiht werden müßte.

Jeder denkende Mensch müßte durch Stärkung der freien Gewerkschaften mit dazu beitragen, daß an Stelle der heutigen unfähigen, kapitalistischen Gesellschaftsordnung ein gerechtes System eingeführt werden kann, damit einem verhältnismäßig geringen Bruchteil des Volkes alles gewährt, was das Leben lebenswert erscheinen läßt, und den anderen den größten Teil, zum langsamen Hungertode verurteilt, wenn er als zu alt aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen wird.

Deutsch-französische Zementverhandlungen

Die bisherige Absatzregelung, die zwischen der saarländischen und französischen Zementindustrie bestand, ist in den stattgefundenen Verhandlungen im allgemeinen wieder erneuert worden. Für das Saarland bleibt das Ausführkontingent in Höhe von 60 000 Tonnen nach Frankreich bestehen. Das Ausführkontingent Frankreichs nach Deutschland, das bisher 12 000 Wagen betrug, wurde in den Verhandlungen auf die Hälfte, auf 6000 Wagen, herabgesetzt. Das bedeutet für die saarländische Zementwerke eine annehmbare Verbesserung der vorhandenen Absatzmöglichkeiten.

Oesterreich

Im Betrieb Kirchblehl (Tirol) der Pernerzer Zementwerke wurde etwa zwei Dritteln der 200 Mann starken Belegschaft gekündigt; auch der Betrieb der Sautichgrube der gleichen Gesellschaft soll eingeschränkt oder stillgelegt werden, da große Vorräte an Portlandzement lagern, die gegenwärtig kaum abzusetzen sind.

Vorwärts geht es trotz alledem!



Der Kollege Jos. Jacobs, Vorsitzender des Arbeiterrates der Firma Stöcker & Kunz...

mann in den Schatten gestellt. — Im Betriebe der Firma Stöcker & Kunz wird seit 1 1/2 Jahren nur 24 bis 38 Std. gearbeitet...

Die Glasindustrie lag vollkommen still, nachdem der bisher immer noch beschäftigte Betrieb in Burxdorf in Konkurs geraten war...

Tausende von Arbeitnehmern, soweit sie noch Arbeit haben, müssen zu Bedingungen arbeiten, die auf die Dauer untragbar sind.

Gau 4 / Tätigkeitsbericht

Im Jahresbericht für 1930 zeigten wir an Hand der Erwerbslosenzahlen wie die Arbeitslosigkeit gestiegen war...

Den Stärkern von ganz links, die so sehr um die Stärke und Macht besorgt sind und uns bei jeder Gelegenheit fühlen lassen...

Bezüglich der Agitation versuchten wir, soweit es uns möglich war, unsere Zahlstellen zu unterstützen.

Die vom Vorstand für die Monate Oktober-November 1931 eingesetzte Werbeaktion haben wir in allen jenen Zahlstellen...

In besonderen Frauenversammlungen wirkten als Referentinnen die Kollegin Zimmerl, die Kollegin Kämmer-Köslin...

Vor den Landes- und Arbeitsgerichten wurden 85 Prozesse geführt, wovon ein Teil derselben noch nicht erledigt ist.

43 Verhandlungen hatten wir vor den Spruchauschüssen, Spruchkammern und vor den Oberversicherungsämtern zu führen.

Verschiedene Zahlstellen, wie Barth, Güstrow, Lübz, Rostock, Stettin, Wolgast und Woldegk feierten ihr 25jähriges Stiftungsfest...

Verbands angehören, verbunden. Ein Bravo diesen Kollegen!

Eine Zahlstellen-Konferenz für Mecklenburg, an der vom Gau die Kollegen Karow, Wiesenhütter und Braatz...

Allen Mitarbeitern sprechen wir an dieser Stelle unseren besten Dank aus und hoffen, daß sie und noch viele andere Kolleginnen und Kollegen...

R. Wiesenhütter.

Gau 15 berichtet:

Schon im Jahre 1930 hat man von einem schweren Krisenzustand in der Deutschen Wirtschaft gesprochen.

Von unseren Industriegruppen wurden etwa 120 Betriebe stillgelegt; darin waren zuletzt beschäftigt 4612 Personen.

Ende 1931 hatten wir im Gau 9807 Arbeitslose = 27,3% Ende 1930 hatten wir im Gau 12566 Arbeitslose = 40,0%

Ende 1931 hatten wir im Gau 2965 Kurzarbeiter = 8,2% Ende 1930 hatten wir im Gau 4546 Kurzarbeiter = 14,4%

Nach der im Dezember 1931 aufgenommenen Statistik über die im Gau vorhandenen Betriebe sind ermittelt worden:

1931 = 598 Betriebe mit 37 415 Beschäftigten 1930 = 724 Betriebe mit 49 256 Beschäftigten 1929 = 853 Betriebe mit 60 018 Beschäftigten

Die Wirkungen der Banken-, Konzern- und Industrie-Zusammenbrüche, sowie der Sturz des engl. Pfundes, verschlechterten den Arbeitsmarkt ganz gewaltig.

Es ist erklärlich, daß unter der so zerrütteten Wirtschaft die Gewerkschaften am Aufstieg behindert werden und deren Werbekraft eingeeignet wird...

Insgesamt sind von der Gauleitung abgeschlossen 27 Tarifverträge für 638 Betriebe mit 38 720 Beschäftigten...

Abgesehen von Betriebsstilllegungen war das Beschäftigungsverhältnis in der chemischen- und Gummi-Industrie schlecht...

Trostloser sah es aus in der Keramischen Industrie. — Von 189 Ziegeleien haben 27 Betriebe mit bisher 750 Beschäftigten überhaupt nicht produziert...

In der Kalksandstein-Industrie arbeiteten 8 Betriebe bis zu 3 Monaten, 5 Betriebe bis zu 4 Monaten...

Die Zementfabriken hatten ihre Belegschaft stark verringert und lagen am Ende des Jahres die meisten Betriebe still.

Die 40-Stunden-Woche hat weitere Fortschritte nicht gemacht, doch wurde in den Großbetrieben der Chemie die Arbeitszeit von 56 auf 48 bzw. 42 Stunden pro Woche verringert.

In der Krisenfürsorge konnte erreicht werden, daß die Berufsgruppe der Steine und Erden auch in den Landgemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern zugelassen wurde.

Im Bezirk Oldenburg und Ostfriesland hatten wir im letzten Jahre geringe Fortschritte, in bezug auf Mitgliederbewegung und Schaffung von Tarifverträgen...

unserer Kollegen, die für die Organisation eintreten, nicht aus.

Die Ziegeleien waren anfangs etwas besser beschäftigt, aber auch hier wurden mehrere Betriebe nach 2 bis 3 Monaten Tätigkeit wieder geschlossen.

Achtlich so liegen die Verhältnisse in der Torf-Industrie. Auch dort im Bezirk Oldenburg waren von 1300 Arbeitern nur 400 beschäftigt.

Die Glashütte in Oldenburg sowie diejenige der Firma Bauwens in Papenburg waren sehr schlecht beschäftigt und wurden gegen Ende des Jahres stillgelegt.

Die Wirkungen der Banken-, Konzern- und Industrie-Zusammenbrüche, sowie der Sturz des engl. Pfundes, verschlechterten den Arbeitsmarkt ganz gewaltig.

Die Imprägnierwerke in Leer und Eisleith waren anfangs nur schwach beschäftigt. Gegen Ende des Jahres verbesserte sich die Beschäftigung in dem Betrieb in Eisleith.

Die im Mai eröffnete Strobpappfabrik in Varel hat nur 3 Monate gearbeitet; wurde dann stillgelegt; aber im Dezember 1931 wieder eröffnet...

Wir erhoffen aber für das nächste Jahr einen besseren Erfolg.

Der Kollege Schwarz ist Anfang Januar 1932 aus dem Gauvorstand ausgeschieden und in den Ruhestand getreten.

Zwickau

Unsere Zahlstelle verzeichnet das seltene Ereignis, daß ein Beitragskassierer in treuer Pflichterfüllung seine Tätigkeit seit 25 Jahren ausübt.

Schriften und Bücher

„Regierung.“ Ein neuer Roman von B. Traven. Das besondere Merkmal des zuletzt erschienenen Traven-Buches „Der Karren“...

Dokumente kommunistischer Führerkorruption. Die KPD im Dienste der russischen Außenpolitik. Von Hans Pätz...

Ausschlüsse

Ausgeschlossen wurde auf Grund des § 14 Ziffer 3a und d, in Verbindung mit § 11 Ziffer 5 des Statuts das bisherige Mitglied der Zahlstelle Wittenberg: Otto Gessel...

Arbeitsmarkt

Gelernter Glasmaier, firm im Spritzverfahren und in handgemalten Dekoren, sucht in der Beleuchtungsbranche Beschäftigung.

Die Kluft / Roman von Ellen Wilkinson

Berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen von Otto Albrecht van Bebber / Copyright 1931 by Büchergilde Gutenberg

(6. Fortsetzung.)

Der Arbeiterausschuß war aus der Downing Street noch nicht zurückgekehrt, und nun vermochte Joan das Fernsein vom Zentrum des Ganzen nicht länger zu ertragen. Die Temperatur stieg. Wenn das Komitee mit der Antwort des Premierministers vor die Gewerkschaften trat, ja, das konnte gut und gern der dramatischste Moment sein, der in ihrem ganzen Leben vorkommen würde. Und ihm sollte sie nicht als Augenzeuge beiwohnen? ... „Auf irgendeine Art schmuggle ich mich jetzt in die Halle,“ sagte sie zu Dacre. „Könnte ich nicht mitkommen?“ „Willen es versuchen. Aber da es noch Stunden währen mag, bis sie die Antwort bringen, und wir, wenn wir ein Versteck gefunden haben, darin ausharren müssen, rate ich, daß wir uns vorher erst mit ein wenig Proviant versorgen.“ „Prachtvolle Umsicht!“ lobte Anthony. „Ich hole ein.“ „Nein, Sie würden den ganzen Laden aufkaufen und mit einem Sack auf dem Buckel ...“

Die Stunde bricht an!

W. Bock.

Jugend, die große Stunde bricht an.
Jugend, nun geht es um Sieg oder Bann.
Feinde der Freiheit stehen bereit,
Nun rüste zum Streit.

Nutze die Stunde, und ist sie auch schwer,
so gibt es trotz allem kein Zweifeln mehr.
Jetzt achte des Sturms und schreite als Mann

Mutig im Kampfe voran!

Jugend, jetzt kämpfe und weite den Blick.
Wehr dich, sonst stößt man dich wieder zurück.

Willst du, daß endlich ein jeder sich sonnt,
Dann schließe die Front.

Kämpfe, denn immer noch leidest du Not.
Immer, noch geht es um Freiheit und Brot.
Und immer noch geht es um besseres Sein,
Drum weide den Schein.

Heilig und doppelt geheiligt das Tun
Unser Hände, die nimmer ruhn.
Heilig das herrliche, leuchtende Ziel,
Jugend, dies steht auf dem Spiel.

Rüste! Und brüste dich nicht mit der Treu.
Rüste und hebe die Fahne aufs neu
Höher ins Licht, daß flatternd sie fliegt,
Bis wir den Gegner besiegt!

Eisern der Wille und eisern das Band.
Eisern umschließe es unsere Front.
Friede dem Bruder, der kämpfend fällt,
Doch Kampf dem Bedrucker, bis unser die Welt!

angewankt kommen. Lassen Sie mich die Hansfrau spielen.“

Sie erstanden in einem nahen Obstgeschäft Orangen, Nüsse, Datteln, in kleinen Schachteln verpackt, und etwas Schokolade und schlichen dann wie Verschwörer im Gebäude umher. Die Kontrolle an den Türen zur Halle war ebenso streng wie bisher: doch fand Joan an der Rückseite eine enge Wendeltreppe — eine Art Notausgang —, die oben in einen schmalen Balkon mündete. Dacre steckte vorsichtig seinen Kopf hinein.

„Niemand hier!“ flüsterte er. „Wenn wir uns dort schon brav niederkauschen, ist alles in schönster Ordnung. ... Verdammt, schon naht jemand! ...“

„Seht! Ich bin's!“

„Blain! Was zum Teufel ...“

„Jagen Sie das unschuldige Knäbchen nicht davon. Es möchte auch ein bißchen ängeln!“ Joan sah den jungen Mann mit dem dicken schwarzen Haar und den kecken dunklen Augen erstarrt an. Eine Hälfte seines Gesichtes war paralytisch, wie sie später erfuhr, infolge eines Abstrahes, dem Blain war während des Krieges ein waghalsiger Kampfflieger gewesen. Die andere Hälfte hingegen quillte von Leben.

„Schon eine ganze Weile plage ich mich ab, irgendwo und irgendwie in diese verdammte Höhle einzubrechen, und als ich Sie beide so heimlich fortzuschleichen sah, folgte ich Ihrer Spur. Lassen Sie mich nicht!“ grinst er Joan an. „Ich will ganz brav sein!“

Aber Joan dachte nicht einmal daran, ihm zu zürnen. Sein fröhliches, sorgloses Wesen gabel ihn, und gleichzeitig rührte sie das scharre, heftige Gesicht.

„Wir werden unsere letzte Nuß mit Ihnen teilen,“ wisperte sie. „und später wird man unsere drei Skelette zusammen auffinden.“

„Mir soll's recht sein!“ klang es lächelnd zurück.

„Hübsch ruhig!“ warnte Dacre. „Oder es gibt einen höllischen Krach!“

Auf den Zehenspitzen schlichen sie sich zur Balustrade und blickten durch einen Nebel von Tabakqualm hinaus in den Saal, der eine erstickende Hitze zu ihnen emporsandte. Joans Herz schlug rascher; dort unten, das waren die übrigen, deren Leben sie kannte, deren Sorgen sie teilte. Sollte der Generalstreik beschlossen werden, so bedeutete das, daß manche von ihnen einen Posten verloren, den sie ihr Leben innegehabt hatten; Eisenbahner und im städtischen Dienst Angestellte würden die Pension riskieren, die ihnen einen halbwegs friedlichen Lebensabend sicherte; andere wiederum die in Krankenhäusern arbeitenden Hilfen

Gefahr, wegen etwa entstandener Schäden zur Verantwortung gezogen zu werden, vielleicht ins Gefängnis zu wandern — ausnahmslos aber setzten sie den Unterhalt von Frau und Kind aufs Spiel. Ja, für Joan selbst und die Jugend der sozialistischen Partei war es leicht, sich für den Generalstreik zu begeistern; doch diese Männer dort unten würden die Suppe auszulöffeln haben ...

Die Uhren künden beinahe Mitternacht, als eine Welle der Aufregung durch den Saal lief und durch alle Türen scharenweise die Delegierten hereinströmten.

„Sie sind da!“

Kaum hatte der Ausschuß, unter dessen Mitgliedern Joan die vierschrittige Figur des Bergarbeiterführers Cook und das schöne, von grauen Locken umrahmte Gesicht Macdonalds, des Führers der Abgeordnetenfraktion, aufzuleben, auf der erhöhten Estrade Platz genommen, so berichtete der Vorsitzende mit ruhiger und beherrscher Stimme, daß alle Anstrengungen, die Bergleute auf friedlichem Wege vor noch größerem Elend zu retten, gescheitert seien. Als sich nun der Führer der Eisenbahner erhob, ging ein erwartungsvolles Raunen durch die weite Halle. Seine gemäßigten Ansichten kannte man allgemein. Wenn er für einen Streik stimmte, dann allerdings gab es keinen andern Ausweg. Und in eine Stille, so tief, daß jedes seiner Worte wie ein Kieselstein niedersank, sprach der Mann, der früher Lokomotiven geführt hatte und jetzt eine der größten Gewerkschaften leitete, mit feierlichem Ernst:

„Noch bei keiner Verhandlung — und es hat deren viele in meinem Leben gegeben — habe ich so plädiert, so gefleht, so gebettelt, wie ich es heute den ganzen Tag getan habe ... Aber es war umsonst.“ Der Sprecher machte eine Pause, atemlos saßen die Zuhörer. „Wir haben um Frieden gerungen. Wir haben um Frieden gebeten, weil wir ihn brauchen. Das Volk will den Frieden.“

Ein Murren der Zustimmung unterbrach ihn. Dieser Führer verfügte auch über eine seltene Rednergabe, doch war er zu bewegt, um in solchem Augenblick an oratorische Schnörkel zu denken. Sein Blick schweifte durch die weite Halle.

„Diejenigen, die den Krieg wollen, müssen die Verantwortung tragen!“

Dieser Satz zerbrach die Selbstbeherrschung der Zuhörerschaft. Hochrufe brausten empor, wieder und wieder. „Wenn sie ihn wollen, so sollen sie ihn haben!“ riefte es von allen Seiten.

Der Vorsitzende suchte um Ruhe. Nüchtern und gelassen, als handele es sich um Alltäglichkeiten, erinnerte er die Delegierten, daß viel Arbeit ihrer harre ... die Vorschläge für koordinierte Aktion — „Himmel, welcher Name für einen Streik!“ flüsterte Blains lose Zunge — müßten schnellstens den Gewerkschaften vorgelegt werden ... Die Konferenz werde hiermit auf den nächsten Morgen vertagt.

„Verdammt, das hätte ich nicht versäumen mögen!“ knurrte Blain. „Weiß nun, wozu mich der Krieg verschont hat. Ah, wir werden es ihnen eintränken! Erst lassen die Kapitalisten uns ihren Krieg ausfechten und hernach behandeln sie unsere Leute wie Hundel!“ In seiner Erregung packte der ehemalige Fliegerhauptmann Joans Arm. „Sie müssen mich helfen lassen, hören Sie? Ich bin zwar arg zerföppert, kann trotzdem aber noch alles steuern: auf dem Land, zur See oder in der Luft. Und wenn es darauf ankommt, brauche ich tagelang weder Schlaf noch Essen. Doch da ich keinen einzigen Ihrer Führer kenne, begegnet man mir vielleicht mit Mißtrauen. Sie werden sich für mich einsetzen, Miß Craig, Sie werden bürgen, nicht wahr?“

Nun hätte Joan berechtigterweise einwenden können, daß ein vierstündiges, enges Zusammenhocken in dem Staub einer unbenutzten Nische noch keine Garantie für seine Vertrauenswürdigkeit sei. Doch gibt es Zeiten, in denen Freundschaft schnell reift.

„Natürlich werden wir Sie anstellen.“ Vor diesen beiden Männern fühlte sie sich als Repräsentant der ganzen Gewerkschaftsbewegung. „Dazu ist vor allem aber nötig, daß wir Royd wieder aufgeben. Schnell nach unten!“

Als sie und Dacre die schmale Treppe hinabstiegen, die sie vor Stunden so vorsichtig und ängstlich emporklettert waren, schienen ihre Füße Flügel bekommen zu haben. Blain humpelte mühsam hinterdrein.

„Ich sammle noch ein paar Jungens und erwarte Sie draußen,“ rief er ihr nach. „Nachher werden wir bei einem gemütlichen Abendessen überlegen, was wir machen können.“

Royd war zurückgeblieben und beantwortete Joans Frage mit den hastig gekritzelten Worten: „Lassen Sie mich jetzt zu sehen. Fahren Sie zu Mrs Meade es, und schlafen Sie sich gut aus. Morgen früh rufe ich an. Ihre Freunde sind selbstverständlich willkommen.“

Der letzte Satz wurde ein magischer Talisman, der Joan zu vornehmen die Gung der von Blain zusammengetrommelten Schar leitete. Die Gewerkschaftsführer schienen ihnen fern wie Götter, und desto höher würdigten sie diesen sympathischen, jugendlichen Vermittler. Und Joan strahlte.

Eine sie es sich versah, brauste ein Ford mit ihr, sechs fröhlichen jungen Männern und Anthony Dacre zum Lyons Restaurant, wo unmittelbar darauf auch Parma de Pratz eintraf. Doch dieses begeisterte Mädelchen war eine andere Parma wie die kaltschnäuzige Dame vom Vormittag, und Joans Erstaunen wuchs, als sie erfuhr, daß die elegante Journalistin seit langem der Arbeiterpartei angehörte.

Parma — und nicht die Herren — verhandelte so lange mit einem der Geschäftsführer, bis er in den überfüllten Räumen Platz für die ganze Gesellschaft schaffte, und als Parma nun

auch, ohne erst jeden einzelnen zu fragen, was ihm von den hundert Gerichten der Speisekarte behagte, das Abendessen bestellte, verzieh ihr Joan, die Energie und Entschlossenheit schätzte, die vermeintliche Geringschätzung vom Vormittag.

Auf der Straße schrien die Zeitungsverkäufer bereits Extrablätter aus. Die Nachrichten drangen in das Restaurant, pflanzten sich fort von Tisch zu Tisch ... man diskutierte ... die Köpfe erhitzten sich. Jetzt besetzte eine Gruppe junger Leute in Lederjacken, deren Kuopfloch irgendein Abzeichen zeigte, geräuschvoll den benachbarten Tisch, und einer von ihnen zog einen großen Anschlag hervor, den er zu ihrer ersichtlichen Freude entfaltete.

„Was mag das sein?“ meinte Joan.

„Werden wir sofort wissen, Chef. Auf Spionage verstehe ich mich!“ Und Blain, nicht länger der Rebell, sondern unverkennbar der

Goethe und die geschichtliche Stunde

Wir stehen in einer geschichtlichen Stunde der Entscheidung. Demokratie oder Faschismus? Sozialer Ausbau des Volksstaats oder Diktatur? Soziale Zukunft aus freiem Volke heraus, oder Willkür einer Herrenklasse? Darum geht es.

Und in dieser geschichtlichen Stunde — Goethe? Paßt solch ein Gedenken in diese Zeit?

Wer Goethe nur von der Schule her kennt, der mag den Goethe-„Rummel“ vielleicht nicht gern mitmachen. Aber Goethe ist mehr. Es ist schon so, wie Lasalle es einmal ausgesprochen: „der Bürger würde seine Klassiker verbrennen, wenn er sie kennen würde“. Denn die Denker und Dichter sind K ü n d e r. Jede große Zeit der Geschichte hat ihre Propheten! Und Goethe war einer ihrer größten.

Gerungen hat er um Wahrheit und Klarheit sein Leben lang. Wie der Faust seines unsterblichen Werks. Was ist des Lebens eigentlicher Inhalt? Was ist des Menschen eigentliche Aufgabe und was ist sein Glück?

Und Goethe-Faust fand es. Doch nicht im bürgerlichen Leben des Tags. „Arbeit in Gemeindrang für die Gemeinschaft!“ „Auf freiem Grund mit freiem Volke steht!“ Da vor uns liegt die schöne Erde! Vor uns die Aufgabe gegen die Welt! Vor uns die Zukunft! Und die heißt Glück freier Arbeit in Menschlichkeit.

Ein Jahrhundert hat Goethe-Faust mit dieser Erkenntnis überwand. Schon im ersten Beginn der Maschinenzeit sah er jenseits der kommenden Zerrissenheit von Volk und Welt

Wie steht es um die Einrichtungen zum Schutze von Mutter und Kind?

(Schluß)

Zum Kapitel Kindergärten heißt es in der Denkschrift: „Wesentlich zahlreicher sind die Kindergärten, vor allem infolge der freien Wohlfahrtspflege auf diesem Gebiete, wobei jedoch dahingestellt bleiben mag, ob sich die Einrichtung weiterer Kindergärten zugunsten der erwerbstätigen Mütter empfehlen würde.“ Es wurden 1865 Kindergärten der öffentlichen und 5417 der freien Wohlfahrtspflege ermittelt. Hier kann man schon sagen, daß die maßgebenden Stellen durchaus nicht im Bilde sind, wie dringend Kindergärten gerade für die arbeitende Mutter und ihr Kind zu fordern wären. Es würde leicht möglich sein, für geringes Entgelt die Kinder dort unterzubringen. Wenn jetzt auf Grund der Arbeitslosigkeit, der Kurzarbeit und des Lohnabbaues diese Einrichtungen nicht überall in dem erforderlichen Maße in Anspruch genommen werden, dann deshalb, weil eben im Familienhaushalt kein Geld für diese Zwecke übrigbleibt. Die erwerbstätige Mutter kann sich manchmal helfen, indem sie die kleineren Kinder der Aufsicht des arbeitslosen Vaters oder älterer Geschwister überläßt. Es gibt aber auch reichlich Fälle, wo die Mütter ihre Kinder gern in Kindergärten bringen möchten, aber keine Möglichkeit dazu haben, weil entweder keine Kindergärten vorhanden oder die Entfernungen so groß sind, daß das Hinbringen und Wiederabholen der Kinder nicht nur mit viel Zeitverlust, sondern auch mit nicht geringen Geldkosten verbunden ist (Straßenbahnfahrt usw.).

Schwangerenberatungsstellen der öffentlichen Wohlfahrtspflege gibt es 1426. Davon entfallen 200 auf Gemeinden mit 100.000 Einwohnern und nur 140 auf Gemeinden mit 15.000 bis 100.000 Einwohnern und 1003 auf Gemeinden mit weniger als 15.000 Einwohner. Die große Anzahl der Beratungsstellen in den kleineren Gemeinden ist darauf zurückzuführen, daß Aerzte oder Hebammen zugleich an mehreren Orten Schwangerenberatungsstellen errichteten. Diese Einrichtungen sind zum größten Teil erst in den letzten Jahren entstanden und ausgebaut worden, ebenso die Mütterberatungs-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorgestellen, von denen es 6159 der öffentlichen Wohlfahrtspflege gibt und 80,8 vom Hundert unter ständiger ärztlicher Mitwirkung stehen.

Zur arbeitsrechtlichen Seite des Mutter-schutzes und zur Unterstützung finanzieller Art während der Schwangerschaft und Niederkunft wurde in unserer Verbandszeitung wiederholt Stellung genommen. Wir verweisen hier besonders auf das vom Arbeiterinnensekretariat unseres Verbandes herausgegebene

konventionelle ehemalige Offizier, schlenderte hinüber zu den Leuten am Nachbartisch, die ihn wohl für einen der ihrigen hielten und bereitwilligst Auskunft erteilten.

„Wenn das nicht merkwürdig ist!“ sagte er als er zu seinen Freunden zurückkehrte. „Sie haben einen Freiwilligenaufruf der Regierung aber mit dem Datum von gestern. Das sieht j aus, als habe sie die Verhandlungen heute zum Schein geführt!“

Joan hörte nur mit halbem Ohr die Äußerungen und Meinungen, die diese Entdeckung auslöste. Sie war todmüde, sogar zu müde, um aufzustehen und heimzufahren. Die Aufregung des Tages, der einer im Eisenbahnwagen verbrachten schlaflosen Nacht folgte, hatte sie völlig erschöpft. Und wie bisweilen, wenn der Körper schläft, vor dem inneren Auge visionäre gleich Bilder vorbeiziehen, stieg inmitten des Stimmengewirrs des strahlend erleuchteten Restaurants England vor ihr auf — die großen Stahlzentren des Nordens, die ihr so vertränten Bergarbeiter-siedlungen, die Hütten, in denen sie auf ihren Organisationsfahrten gewillt hatte

(Fortsetzung folgt)

das eine Neue: das Gemeinschaftliche, das brüderlich-bindende Glück.

Es ist erwiesen, daß die sozialistischen Utopisten auf Goethe befruchtend eingewirkt haben. Doch er nahm die soziale Lehre nicht nur als ökonomische Aufgabe hin. Er spürte ihren tiefsten, heiligen Sinn. Er ahnte das große Neue der Freiheit und der brüderlichen Arbeit für alle.

Und dann kam die große Stunde, da ein Marx den praktischen Weg wies zu dem Ziel: Zusammenschluß aller Geknechteten, Kampf gegen die Wirtschaftsmache, die herrscht, Umgestaltung der Wirtschaft im Sinne der Gemeinschaft.

Und das Volk ging den Weg. Und es schloß sich zusammen. Und als Gewerkschaftsbewegung wuchs der neue Gedanke wirtschaftlich zu geschichtlicher Wucht und Macht. Gefahr für das Alte, für Herrentum und Besitz. Unschroffer und schroffer wurden die Gegensätze Und sie drängten zur letzten Entscheidung.

Und da: Goethe! Der echte, revolutionäre Goethe! der K ü n d e r Goethe! Der Prophet. Hoch der heilige Gedanke, um den es geht! Seid durchglüht von dem sittlichen Glauben an euren Kampf!

Stellt alles Kleine zurück gegen solchen Gedanken!

Seid einig und stark! — „Arbeit in Gemeindrang für die Gemeinschaft!“ „Auf freiem Grund mit freiem Volke steht!“

Ja, es geht um eine geschichtliche Mission! Dr. Gustav Hoffmann.

Merkblatt, welches zur Verteilung gelangte und von den Zahlstellen nötigenfalls noch bezogen werden kann.

Wenn im Schlußwort der Denkschrift besonders darauf verwiesen wird, daß auf dem Gebiete der Fürsorge zum Schutze von Mutter und Kind ein erfreulicher Ausbau zu verzeichnen ist, so muß erwähnt werden, daß dieser Ausbau und Fortschritt vornehmlich dem steigenden Einfluß der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften zu danken ist. Auch nicht die geringste Verbesserung auf sozialem Gebiet wurde etwa gänzlich freiwillig gewährt. Stück um Stück mußte erst erkämpft werden. Die bürgerliche Reaktion ist längst und eifrig am Werke, die sozialen Errungenschaften der Arbeiterschaft wieder zu beseitigen. Das sollte heute schon den Massen des Proletariats recht fühlbar geworden sein und ihr Bewußtsein geschärft haben. Wenn Bismarck 1864 eingestand, daß: „Wenn es keine Sozialdemokraten gäbe und nicht eine Menge sich vor ihnen fürchtete, die müßigen Fortschritte, die wir überhaupt in der Sozialreform bisher gemacht haben, auch noch nicht existieren würden“, so können wir heute ebenfalls sagen: Wenn die Sozialdemokraten (die ja auch die parlamentarische Vertretung der freien Gewerkschaften verkörpern) im letzten Jahre des politischen Ringens nicht mit aller Kraft den Faschismus und die soziale Reaktion bekämpft hätten, wir ungleich größere Opfer hätten bringen müssen. Ja, es wäre heute mindestens sehr fraglich, ob überhaupt noch Mittel für soziale Zwecke bereit ständen. Aufgabe unserer Kolleginnen und Kollegen ist es jedenfalls, hierüber nachzudenken und dann die Gleichgültigen aufzurütteln, damit sie eingereiht werden können in die Front derjenigen, die der kulturellen Reaktion wirksam entgegengestellt werden. Ohne zielbewußte Werbung und geeignete Kampfmethoden gibt es eben keinen sozialen Fortschritt! Gleichgültigkeit der Arbeiterschaft aber kommt den Arbeiterfeinden zugute und bedeutet Rückschritt! Alle Einrichtungen zum Schutze für Mutter und Kind beanspruchen das Interesse gerade der Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen! A. Z.

Anzahl der Deutschen

Die Bevölkerungszahl des Deutschen Reiches beträgt etwa 63 Millionen, dazu kommen im übrigen Europa 21 Millionen Deutsche, in Nordamerika 15 Millionen, in Südamerika 3 und auf den übrigen Teilen des Erdalles ungefähr eine Million. Es ergibt sich also als Gesamtzahl der Deutschen auf der ganzen Welt: 103 Millionen. In den Vereinigten Staaten stammen nicht weniger als 35 Millionen Menschen im zweiten und dritten Gliede von Deutschen ab.